Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtl. Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrig. gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellt. Bestimmungen. Vorberichte stehen zur Verfügung. Anzeigt. in Verbindung Nr. 4 gültig. DA. VIII. 37: über 4100. Verlag u. Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 227 — Neuenbürg, Donnerstag den 30. September 1937 — 95. Jahrgang

Die große Parade der Wehrmacht

14000 Mann aufmarschiert — Mussolini und Adolf Hitler nehmen den Vorbeimarsch ab

Der letzte Tag des Staatsbesuches

Mussolini ehrt die deutschen Gefallenen

Berlin, 29. September. Nach einem Festtag von geschichtlicher Bedeutung ist das schaffende Berlin wieder auf dem Posten. In der Millionenbevölkerung der Reichshauptstadt klingt noch frisch und lebendig das tiefe Erlebnis der imposanten Völkerkundgebung auf dem Maifeld nach und in den Fabrikhallen und Arbeitszimmern werden die Erlebnisse ausgetauscht, die der eine hier, der andere dort als glücklicher Zeuge eines stolzen Geschehnisses in unauslöschlichen Eindrücken mitgenommen hat.

Schon im Morgengrauen sind auf dem abgesperrten Ostteil der via triumphalis zwischen Schloß und Brandenburger Tor in langen Kolonnen die Einheiten der Wehrmacht zu Fuß und zu Pferde und nicht zuletzt die motorisierten Teile zur Paradeaufstellung angetreten. In der Innenstadt macht sich dieser Aufmarsch durch größere Verkehrsumleitungen allenthalben bemerkbar.

Noch flattert, vom frischen Morgenwind gestrafft, die Standarte des Duce über dem Haus des Reichspräsidenten. Von Nord und Süd strömt die Menschenmenge in hellen Scharen der Aufmarschstraße zu. Am Mittwoch früh, bevor er zur Kranzniederlegung am Ehrenmal fuhr, ließ sich der Duce im Reichspräsidentenhaus die Kinder des Berliner Gauleiters, Reichsministers Dr. Goebbels, vorstellen. Die Kinder riefen das helle Entzücken der Umgebung des Duce hervor. Sie überreichten dem Duce Blumen. Der Duce unterhielt sich einige Zeit mit den Kindern, bis ihn die Verpflichtungen des Tagesprogramms abriefen.

Um 10.35 Uhr fuhr Mussolini vor der großen Parade zum Ehrenmal Unter den Linden, um die Gefallenen des Weltkrieges zu ehren. Der Duce hatte kaum das Haus des Reichspräsidenten verlassen, da brandeten ihm schon die begeisterten Heilrufe der Menge entgegen, welche die inzwischen freigegebene Ostseite der Wilhelmstraße in undurchdringlichen Reihen besetzt hielt.

In feierlicher Stille lag von 9 Uhr früh ab die breite Prachtstraße der Linden. Jeder Verkehr ruhte, und die auf den Bürgersteigen wartende Menge verharrte gleichfalls in ernstem Schweigen. Sechs Schwarzhemden brachten den riesigen Lorbeerkranz des Duce, der auf grün-weiß-rotem Band in goldenen Buchstaben die Inschrift trug: „Benito Mussolini. Anno XV", dazu auf jeder Schleife das Liktorenbündel. Das Ehrenbataillon marschiert auf. Zahlreiche hohe italienische Offiziere fanden sich ein. Um 10.45 Uhr traf Mussolini ein. Das Ehrenbataillon präsentierte. Mussolini schritt die Front des Ehrenbataillons ab. Dann begab sich der Duce zu den zwanzig anwesenden deutschen Schwerkriegsbeschädigten, von denen er jeden Einzelnen begrüßte. Sechs Faschisten und vier deutsche Unteroffiziere trugen den großen Kranz des Duce, der dann mit seiner nächsten Begleitung sich ins Ehrenmal begab und dort einige Augenblicke still verweilte. Nach dem Verlassen des Ehrenmals nahm der Duce den Vorbeimarsch des Ehrenbataillons ab und fuhr zu der großen Parade.

Berlin, 29. September. Gegen 10 Uhr war die Aufstellung der Truppen zur großen Parade beendet. Schnurgerade ausgerichtet standen von den Linden die Charlottenburger Chaussee hinunter nahezu vierzehntausend Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften nebst fast tausend Fahrzeugen. Bald darauf erschien unter Jubelstürmen der Führer, mit ihm Generalfeldmarschall von Blomberg und die Befehlshaber der drei Wehrmachtsteile. Der Kommandant des Dritten Armeekorps, General der Infanterie, von Witzleben, meldete dem Führer 591 Offiziere, 13 095 Unteroffiziere und Mannschaften, 145 bespannte Fahrzeuge, 618 Kraftfahrzeuge und 144 Krafträder. Stehend fuhren Mussolini, der inzwischen eingetroffen war, und der Führer im Wagen die Front der Truppen ab.

Gegen 11 Uhr stieg die Spannung auf den Tribünen vor der Technischen Hochschule aufs höchste. Führer und Duce betraten unter stürmischen Heilrufen das Podium. Um 11.20 Uhr hörte man die ersten Klänge des Parademarsches von der Charlottenburger Brücke herüberschallen. Dann folgten Truppen auf Truppen, trotz fünf Manöverwochen in glänzender und tadellosem Vorbeimarsch. Wachregiment Berlin, I. Bataillon des Infanterieregiments, Infanterieregiment 30, Maschinengewehrstaffeln, Begleitzüge usw. stellten die Fußtruppen. Da der Vorbeimarsch zugleich die Abschlußparade der großen Wehrmachtsmanöver bildete, waren vornehmlich an diesen beteiligte Truppen herangezogen worden.

Die Spitze der berittenen Truppen machte das Kavallerieregiment 15, Schwadron auf Schwadron in elegantem Trab. Der gelben Standarte der Kavallerie folgten die roten der Artillerie, und zwar die Regimenter 18 und 6 und die erste Abteilung des Regiments 54. Dazu kam noch motorisierte Artillerie. Sonderapplaus holte sich hierauf die II. Marineunteroffizier-Lehrabteilung. Es folgten die blaugrauen Kolonnen des Luftregiments zu Fuß und Teile von Flakregimentern mit Geschützen, Scheinwerfern und Richtungshörern. Den Abschluß bildeten, rauschend und rasselnd auf dem Straßenpflaster, die Panzertruppen, zunächst leichte Panzerkraftwagen, dann schwere Raupenwagen, das Schützenregiment 2, die Infanteriegeschütze und die Panzerabwehrkanonen, zuletzt Panzerspähwagen und Fahrzeuge der Kraftfahrtruppenschule.

Man bemerkte, wie der Führer sich an Generalfeldmarschall von Blomberg und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile wandte, und wie Mussolini den Führer zu dem Vorbeimarsch beglückwünschte. Unter den brausend sich fortpflanzenden Jubelrufen der Menge fuhren der Duce und Adolf Hitler zurück zur Stadt. Die Parade bestätigte wieder einmal den großartigen Eindruck des vollendeten Wiederaufbaues der schlagkräftigen, neuzeitlichen deutschen Wehrmacht.

Mussolinis Abschied von Berlin

Hunderttausende geben dem Duce das Geleit

Berlin, 29. September. Nach der Rückkehr von der Parade begaben sich Mussolini und Adolf Hitler kurz vor 13 Uhr in die Reichskanzlei zu einem Frühstück im kleinsten Kreise und einer längeren politischen Aussprache. Die Verehrung der harrenden Zehntausende für die beiden Staatsmänner machte sich in humorvollen Sprechchören Luft: „Lieber Führer, komm doch jetzt, du hast uns ja noch nie versetzt!" oder „Lieber Duce, laß dich sehen und sage uns auf Wiedersehen!"

Um die Abschiedsstunde waren alle Straßenzüge von der Reichskanzlei bis zum Lehrter Bahnhof schwarz von Menschen, die dem Duce ihren Abschiedsgruß darbringen wollten. Noch einmal zeigten sich auf dem Balkon Mussolini und Adolf Hitler den Berlinern zum Dank für ihre Begeisterung. Nach wenigen Minuten bestiegen die beiden Staatsmänner den Wagen. Durch ein vielgliedriges, jubelndes Spalier ging die Fahrt zum Lehrter Bahnhof. Nach dem Abschreiten der Front des Ehrenbataillons dankten Duce und Führer der Menge für die großartige und herzliche Abschiedskundgebung. Auf dem geschmückten Bahnsteig hatten sich längst Reichsregierung, Reichsleiter, Staatssekretäre, Gauleiter, Generalität und Admiralität versammelt. Neben dem Führer schritt der Duce die langen Reihen der Erschienenen ab. Vor der Tür des für Mussolini bestimmten Wagens verabschiedete sich Adolf Hitler von seinem hohen Gast. Lange und herzlich schüttelten sich beide die Hände.

Als Mussolini vom Fenster seines Wagens aus die letzten Worte mit dem Führer wechselte, las man aus den lächelnden Zügen des italienischen Staatschefs den herzlichen Dank für die gewiß ihm unvergeßlichen Stunden in Deutschland. Unter den Klängen der italienischen Königshymne und der Giovinezza fuhr der Zug um 15.51 Uhr langsam aus der Halle. Mussolini stand winkend am Fenster, erregt und bewegt beim Anblick der ihm zujubelnden Menschen, die ihn ergriffen scheiden sahen. Der Stellvertreter des Führers begleitete den hohen Gast bis an die Grenze.

Bald nach 16 Uhr kehrte der Führer unter den Heilrufen der noch immer harrenden Menge in die Reichskanzlei zurück. Die Standarte des Duce über dem Hause des Reichspräsidenten ist niedergegangen. Geblieben aber ist den Berlinern und dem deutschen Volk die stolze und starke Erinnerung an den großen Staatsbesuch des Friedens und der Freundschaft.

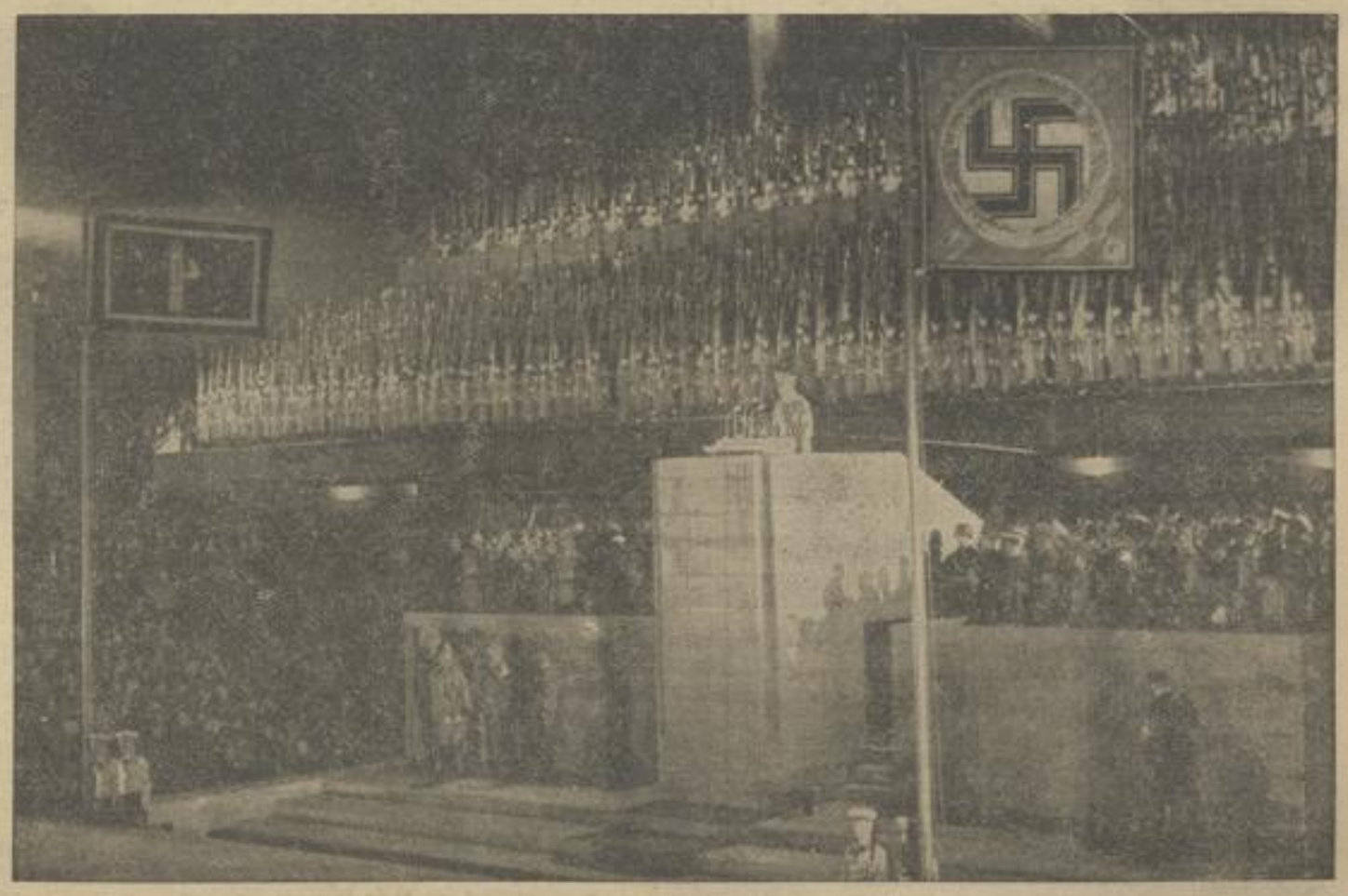
Großkonzert der Wehrmacht

4000 wirkten mit

Berlin, 29. Sept. Zu einem einmaligen Ergebnis gestaltete sich ein Großkonzert der Wehrmacht, das am Mittwochabend vom Generalkommando des 3. Armeekorps in Berlin im Olympiastadion veranstaltet wurde und an dem 46 Musik- und Trompeterkorps sowie 26 Spielmannszüge, insgesamt 4000 Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe aus dem ganzen Reich mitwirkten. Der Einmarsch der 4000 Musiker und Spielleute, das tausendfältige Glitzern der Instrumente im Scheinwerferlicht und schließlich im zweiten Teil des Abends der Anmarsch von 1200 Fackelträgern und Begleitmannschaften zum abschließenden Großen Zapfenstreich waren Eindrücke von unerhörter Pracht, die jubelnden Beifall hervorriefen, wie auch die musikalischen Darbietungen mit ihrer Exaktheit und Disziplin immer wieder zur Begeisterung der Besuchermassen aufriefen. Den Höhepunkt bildete der Große Zapfenstreich.

Goebbels dankt seinen Berlinern

Berlin, 29. September. Der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, erläßt an die Berliner Bevölkerung eine Erklärung



Millionen Menschen hörten den Führer und den Duce auf dem Maifeld. (Scherl-Bilderdienst-M.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

folgenden Inhalts: „Die Berliner Bevölkerung hat bei dem Staatsbesuch des Duce des faschistischen Italiens, vor allem gelegentlich des Millionenaufmarsches auf dem Maifeld, eine Disziplin und Massenhaltung bewiesen, die der höchsten Bewunderung wert ist, besonders auch deshalb, weil diese Demonstrationen Ausmaße annahmen, die bisher auch in Berlin unbekannt waren und infolgedessen außerordentlich erhöhte Anforderungen an den Gemeinschafts- und Einordnungswillen jedes einzelnen stellten. Ich spreche dafür der Bevölkerung von Berlin Dank und Anerkennung aus."

Triumphbögen in Italien

Ganz Italien lebt bereits in einer noch nie gekannten Vorfreude auf die Rückkehr Mussolinis. In der Hauptstadt des Faschismus erwarten den Duce triumphale Ehren. Das Parteihaus wird auf Anordnung des Parteisekretärs im Augenblick der Abreise des italienischen Regierungschefs aus der Reichshauptstadt festlich beflaggt. Alle Sektionen der Partei und ihrer Organisationen erhalten am Tage der Rückkehr Mussolinis reichen Flaggenschmuck und werden nach Sonnenuntergang festlich beleuchtet.

Vom Hauptbahnhof in Rom bis zum Palazzo Venezia werden bereits Triumphbögen gespannt. Am Eingang der Via Nazionale wird den Duce ein 20 Meter großes „M" aus Lorbeer grüßen, das die große vorgelagerte Piazza Esedra beherrscht. Besonders prunkvoll wird die Hauptfassade der Augustus-Ausstellung beleuchtet. Blumenkränze und Girlanden sollen zusammen mit leuchtenden Farben ungezählter Fensterteppiche dem Duce des Faschismus und Begründer des Imperiums die ganze Festfreude vermitteln, die Rom und Italien nach seiner geschichtlichen Begegnung mit dem Führer und nach seiner triumphalen Aufnahme in Deutschland erfüllt.

Spanisches Nationalfest für Franco

San Sebastian, 29. September. Am Mittwoch jährte sich der Tag zum erstenmal, an dem durch einen einstimmigen Beschluß des damaligen nationalen Verteidigungsausschusses ein Dekret erlassen wurde, durch das der Divisionsgeneral Francisco Franco zum Chef des spanischen Staates und zum Generalissimus des Heres, der Marine und der Luftstreitkräfte ernannt wurde. Gleichzeitig wurde ihm der Oberbefehl über alle militärischen Operationen übertragen. Die spanische Falange regte jetzt an, den 1. Oktober als den Tag der Amtsübernahme zum Staatsfeiertag zu erklären. Diesem Vorschlag haben sich unzählige Organisationen angeschlossen. Der Regierungsausschuß hat nun ein Dekret erlassen, wonach der 1. Oktober zum „Nationalfest des Führers" erklärt wird.

Mittelmeerzonen sind neu aufgeteilt

Schnelle Einigung in Paris — Abkommen Rom—Paris—London vorbereitet

Paris, 29. Sept. Nach der Sitzung der Marinesachverständigen am Mittwochvormittag wurde diese Verlautbarung ausgegeben: In der Mittwochvormittagssitzung haben die französische, die englische und die italienische Flottenabordnung in völliger Uebereinstimmung ein Abkommen vorbereitet, das sie ihren Regierungen unterbreiten werden. Das Uebereinkommen soll den Schutz der Handelsflotten im Mittelmeer gegen unzulässige Handlungen, wie sie im Abkommen von Nyon näher bestimmt sind, sicherstellen.

Bei der Beratung erschien, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, die Schaffung von Zonen aus sachlichen Gründen besser als ein System eines gemeinsamen Streifendienstes. Die Aufteilung der Kontrollzonen soll keine andere Bedeutung haben als die, eine und dieselbe Aufgabe — die Bekämpfung des Seeräuberunwesens im Mittelmeer — unter die drei Kriegsflotten aufzuteilen. Das Mittelmeer selbst bleibt für die Schiffahrt völlig offen, da diese Freiheit der Seeschiffahrt auch ausdrücklich in dem Abkommen von Nyon vorgesehen ist. Die Kontrollzonen sind nicht nach dem Grundsatz aufgestellt worden, daß jede der drei Kriegsflotten einen gleich großen Teil zu überwachen hätte. Aus realpolitischen Gründen suchten die Unterhändler vielmehr den drei Mächten möglichst den Schutz der sie besonders interessierenden Verbindungswege anzuvertrauen.

Danach erhält Italien im westlichen Mittelmeer die Aufsicht über das Turrhenische Meer sowie die Gewässer auf der Höhe von Sardinien, ohne jedoch den Verbindungsweg Marseille—Algier zu erreichen, dessen Ueberwachung Frankreich zugeteilt ist. Im östlichen Mittelmeer laufen die Zonen der drei Mächte in Port Said zusammen, da alle drei Länder an der Freiheit des Suez-Kanals interessiert sind. Die italienische Kontrollzone erstreckt sich längs der tripolitanischen Küste, während die englischen Kriegsschiffe im Aegäischen Meer Wache halten und die französischen Schiffe die Aufgaben der Flottenpolizei auf der Höhe der syrischen Küste versehen.

Mussolini wird entscheiden

Wenn die italienische Presse den Verlauf der Pariser Besprechungen zwischen den italienischen, englischen und französischen Marinesachverständigen über Form und praktische Möglichkeit einer Teilnahme Italiens an dem in Genf und Nyon ausgearbeiteten Mittelmeerüberwachungs-System im Schatten der Mussolini-Reise nur meldungsmäßig behandelt, so weist sie doch darauf hin, sich nicht darüber täuschen zu lassen, daß Rom mit der größten Aufmerksamkeit den weiteren Gang der Dinge verfolgt. Für diesen Hinweis sind die neuen bolschewistischen Störungsmanöver, die von der französischen „Volksfront"-Presse sekundiert werden, der Hintergrund, und man warnt hier davor, diesen erbitterten sowjetrussischen Vorstößen, durch die die Abfuhr Moskaus in Nyon offenbar wettgemacht werden soll, auch nur im geringsten zu beachten.

Der Inhalt der in Paris getroffenen Abmachungen ist der römischen Oeffentlichkeit noch nicht in allen Einzelheiten bekannt. Eine Stellungnahme ist auch erst dann zu erwarten, wenn Mussolini nach seiner Rückkehr aus Deutschland das Ergebnis der Pariser Besprechungen geprüft und eine Entscheidung über eine Teilnahme Italiens an einer Dreimächtekonferenz mit England und Frankreich über die Mittelmeerfragen im Zusammenhang mit dem spanischen Bürgerkrieg getroffen hat. Gleichzeitig weist die italienische Presse darauf hin, daß der Verhandlungsstoff einer solchen Dreimächtebesprechung ausschließlich auf solche Mittelmeerfragen beschränkt werden müsse, da eine Lösung darüber hinausgreifender politischer Probleme von der italienischen Regierung selbstverständlich nur in dem Sinne erfolgen könne, der jetzt nach dem Besuch Mussolinis in Deutschland auch den hartnäckigsten Zweiflern aufgegangen sein müßte.

Englands Minister optimistisch

Das englische Kabinett setzte sich am Mittwoch zu einer 3½stündigen Sitzung zusammen, wobei man zunächst den endgültigen Text der englisch-französischen Note an die italienische Regierung über Spanien zustimmte, die Ende der Woche überreicht wird. Nach dem Reuterkorrespondenten hat hinsichtlich des Funktionierens des Nyoner Arrangements und der italienischen Beteiligung an der Mittelmeerpatrouille eine optimistische Stimmung unter Großbritanniens Ministern geherrscht. Der nächste Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit der Lage im Fernen Osten. Die englische Regierung wird u. U. bereit sein, den Vermittler zu spielen. Man erwägt, eine „stärkere Aktion" als die Entsendung von Protestnoten an Tokio zu unternehmen.

der in der Völkerbundsversammlung geübten Kritik an den japanischen Luftangriffen in China, daß Japan an den Völkerbundsberatungen nicht sonderlich interessiert sei. Dennoch sei die japanische Regierung tief verletzt über die verantwortungslose Art und Weise, in der Japan auf Grund völlig unzuverlässigen Materials vom Völkerbund verurteilt werde. Gleichzeitig betonte der Sprecher noch einmal, daß die japanischen Flieger strengste Anweisung hätten, die Zivilbevölkerung und die nicht militärischen Anlagen unbedingt zu schonen.

Amerika lügt: „Kruppkanonen in China"

Berlin, 29. September. In der amerikanischen Presse haben in letzter Zeit gewisse Kräfte auf ihre Art in die japanisch-chinesischen Auseinandersetzungen eingegriffen. Sie entfalten in einer Reihe von Zeitungen eine großangelegte Greuelpropaganda, wie wir sie hinreichend seit den Jahren des Weltkrieges in immer neuen Auflagen kennen lernen mußten. Was läge den politischen Brunnenvergiftern heute näher, als das gute deutsch-japanische Verhältnis — wie sie es auch in ihren Berichten über die Kämpfe in Spanien so fleißig geübt haben — zu benutzen, um Deutschland auch hier wieder in besonders niederträchtiger Weise als den „Störenfried der Welt" hinzustellen.

Die Berliner „Börsenzeitung" widmet einer um den Schwindel besonders „verdienten" amerikanischen Nachrichtenagentur nachstehende deutliche Feststellung: „Wir kennzeichnen solche Versuche im allgemeinen, wie die Meldungen von der Lieferung der deutschen Krupp-Kanonen an Japan im besonderen, als einen lächerlichen Schwindel und hängen sie niedriger, damit alle Welt leicht zu erkennen vermag, welcher Sinnesart und Herkunft die deutschfeindlichen Schwindler sind, die wieder einmal krampfhaft bemüht sind, das wegen seiner Sauberkeit viel gehaßte Deutschland irgendwie zu belasten."

Mit gleicher Entschiedenheit weist der „Völkische Beobachter" die Märchen der Greuellügentanten zurück: „Wenn wir nicht wüßten, daß man unser Schweigen zu diesen tollen Behauptungen als Bestätigung für die Richtigkeit obiger Lügenmeldungen auslegen würde, hätten wir es wahrlich unterlassen, dazu auch nur ein Wort zu verlieren. Indem wir sie nun als Produkte einer üblen Greuelpropaganda anprangern, wollen wir für alle Fälle feststellen, daß wir den Japanern weder Krupp-Kanonen geliefert haben, noch aber mit etwa von ihnen begangenen Greueltaten sympathisieren würden, auch wenn sie bei Bekämpfung des Bolschewismus vorgekommen wären."

Neun Tote durch Giftpilze

Mailand, 29. September. Zwei Familien waren nach dem Genuß von Pilzen schwer erkrankt. Bis zum Dienstag waren sieben Mitglieder der Familien gestorben. Inzwischen sind weitere zwei Angehörige ihren Erkrankungen erlegen, so daß neun Tote zu beklagen sind. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Vergiftungen von äußerst giftigen Pilzen herrühren, die beide Familien gemeinsam gesammelt hatten. Nur die jüngsten Kinder der Familien sind am Leben geblieben. Sie verdanken ihre Rettung der Tatsache, daß sie wegen ihres jungen Lebensalters keine Pilze zu essen bekamen.

Neuer Großangriff bei Schanghai

Tokio, 29. September. Die Japaner haben an der Schanghai-Front einen neuen Großangriff eingeleitet. Nach gründlicher Vorbereitung durch Artillerie und Flugzeuge gingen die japanischen Marinetruppen am Mittwoch morgens von der Internationalen Niederlassung aus in breiter Front vor und besetzten gegen Mittag die Ortschaft Tschiangwan westlich von der Eisenbahnstrecke Schanghai—Wusung. Andere japanische Truppenteile nahmen den Vormarsch auf Liutschiahang auf, das in Richtung auf Schanghai auf halbem Wege zwischen Lotien und Tatschang liegt.

Japanische Marineflugzeuge unternahmen am Dienstagmorgen einen Angriff auf die 417 Kilometer südlich von Tientsin gelegene Eisenbahnstation Hsutschau, wo sie Munitionslager und Truppentransportzüge bombardierten. Andere Flugzeuge belegten Flugplätze und Munitionslager in verschiedenen Städten der Provinz Kiangsu mit Bomben. Im Süden griffen japanische Flieger den Flugplatz der 35 Kilometer nördlich von Macao gelegenen Stadt Tangschtiau an.

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte im Zusammenhang mit

Wieder blutige Unruhen in Waziristan

London, 29. September. Im Aufständischengebiet an der indischen Nordwestgrenze kam es zu neuen blutigen Kämpfen zwischen britisch-indischen Truppen und den Anhängern des Fakirs von Ipi. In den Bergen westlich von Ragmus griff eine dreihundertköpfige Aufständischenbande britisch-indische Truppen an. In den blutigen Abwehrkämpfen wurden die Angreifer mit hohen Verlusten zurückgeschlagen. Wie üblich, nahmen die Aufständischen ihre Toten und Verwundeten beim Rückzug mit sich, doch verblieben noch sieben Tote auf dem Platz. Auf seiten der indischen Truppen fielen zwei Offiziere, 20 Soldaten wurden verletzt.

Glück muß man haben

Münchener Jungmädchenroman von Hubert Rauch

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber diese äußeren Dinge sind es auch nie, die den Menschen glücklich oder unglücklich machen, zufrieden oder unzufrieden. Es gab damals blasse junge Mädels ohne Schreibmaschine und ohne Ball und es gibt heute gesunde und glückliche Menschenkinder, die alle Woche ein paar Stiefel durchtanzen. Dies alles hat weder was mit Fasching zu tun noch mit Berufsarbeit und Schreibmaschine. Ich rede dir in deinen Fasching nicht hinein, denn du bist groß genug und ich vertraue dir ganz, aber ich sehe deinen Hinweis auf deine Tätigkeit als Sekretärin auch nicht als eine Entschuldigung an."

„Und was soll man tun?"

„Auf sein Herz hören, sich innerliche Klarheit verschaffen."

„Worüber?"

„Ueber das, was man unter Glück versteht. Denn hierauf allein kommt es an, ob man glücklich ist und zufrieden. Man muß wissen, was man will."

Thea sah ruhig zu ihrem Vater auf.

„Und ihr jungen Mädchen müßt das erst recht wissen: kann euch die Arbeit zufriedenstellen, die in deinem Fall ja wohl deinen eigensten Interessen entgegenkommt, oder ist es doch das Herz, das sein Recht verlangt, der Beruf des Weibes, die Arbeit der Hausfrau."

„Die Liebe, Vater, die Heirat, wir wollen sie ja alle."

Thea sagt es schnell, als scheue sie sich, ihr Herz zu zeigen, sie sagt es mit einer inneren Ungeduld, als reue sie die Zeit, die man Selbstverständlichkeiten widmet, sie legt die Hände ineinander, als wolle sie beten, und hebt sie flehend hoch.

„Warum es sagen, warum es aussprechen! Es ist ja im Grunde beschämend, aber wenn du es denn absolut hören willst und auch von mir hören willst: ja, ja, natürlich wollen wir heiraten, genau wie Großmutter damals, aber wo denn, Vater, wen denn und wie denn?"

Vater Haller ist schon zufrieden.

„Oft ist es gut, einen Gedanken nur auszusprechen", sagt er, „ihn laut werden zu lassen. Schon das erleichtert die Seele. Beichten heißt immer sprechen!"

*

An einem der nächsten Vormittage geht der Oberinspektor Haller an den Frühschoppentisch im Franziskaner. Man sieht sein rotes, frisches Gesicht mit dem weißen Haar nicht allzu oft im Kreis dieser Männer, die alle zu den angesehenen Bürgern der Stadt gehören.

„Warum eigentlich so selten? Wer noch so aufrecht geht und solch junges Gesicht hat!"

Das hörte der Vater Haller gern. Er wußte selbst, daß er unter all den bebrillten und bebärteten Grauköpfen noch so etwas wie die jüngere Generation darstellte. Und wenn er mit seinen langen Beinen und seinem Stock durch die Straßen ging, so wirkte er recht dekorativ. Das konnte man von dem alten Sanitätsrat nicht gut sagen, der an der Spitze des langen Tisches das Präsidium führte. Haller trank ihm seine Blume zu. Da war auch der Rechtsrat, in dessen weißen Bart die ewige Shagpfeife einen braunen Fleck gefärbt hatte, und der wohlbeleibte Weinwirt aus der Nachbarschaft, dessen Humor sich meist in gut pointierten kleinen Geschichten entlud.

„Wissen Sie, Haller, wie Sie mir vorkommen?"

Der liebte es nicht gerade, Zielscheibe witziger Bosheiten zu sein. Offensichtlich kannten alle bereits die Pointe, denn rundherum sah er in fröhliche Gesichter.

„Nun?"

„Na, Sie mit Ihren jungen Beinen sollten das schon wissen! Indem Sie stets schneller gehen und mich überholen."

Sie ulkten sich alle gern an und betrachteten das Lachen als eine billige und gesunde Medizin.

Auf dem schneeweißen Tischtuch standen die Salzstangen und Brezeln. Die Kellnerin lief mit den Halben hin und her. Die Herren tauchten die Weißwürste in den süßen Senf und begutachteten kritisch die Qualität des heutigen Tages. Das Lokal wurde voller und voller. Noch spürte man die morgendliche Frische, aber schon wölkte der Rauch über den Köpfen, der Lärm der vielen Stimmen füllte den Raum und die Güte des Bieres rötete die zufriedenen Mienen. Von zehn bis ein Uhr wurde der Tisch nicht leer. Die Mehrzahl kam und ging, einige Unentwegte aber hielten hier tagtäglich ihre Sprechstunde. Vor allem an der Spitze des Tisches der Sanitätsrat, Oberhaupt und Mittelpunkt und Auskunftsstelle dieser Männerrunde.

Haller erkundigte sich, ob der Kommerzienrat Berger schon dagewesen sei.

„Na, na. Der geht net vor elf aus der Sendlinger Straße fort. Bis er seine Brasil anzündet und beim Rathaus die ‚Münchener Zeitung' kauft, da wird's alleweil so elf Uhr zehn, elf Uhr fünfzehn." Er zog seine Uhr zu Rat. „Gleich könnt' er kommen. Heut ist ein Ostwind, ein miserabler, da hält er sich net auf."

„Die ‚Praktische Hausfrau!'" rief jem[illegible] Der Sanitätsrat nickte dem Oberinspektor siegesfroh zu.

„Na? Was i gesagt hab'! Es gibt noch pünktliche Leut'!"

„Grüß Gott, meine Herren!" Die Kellnerin nahm Hut und Mantel und schüttelte den Schnee ab. Der Kommerzienrat sah mit blinzelnden Augen aus seinem Vollbart heraus in die vergnügte Runde und putzte seine Brille.

„Sie sind halt immer noch der alte Adonis!" rief einer. Berger lachte. Er liebte ein offenes Wort. Er selbst war für seine Schlagfertigkeit und Derbheit bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Warum Bückeberg?

Der Leiter des Organisationsstabs des Erntedankfestes, Ministerialrat Gutterer, schreibt uns über die Feststätte des deutschen Volkes am Erntedanktag:

In der Kampfzeit bin ich durch meine Parteitätigkeit in fast allen Gauen Deutschlands herumgekommen. Ich kann wohl sagen, daß ich sowohl Städte als Landschaften fast im ganzen deutschen Vaterlande gut kenne, und gerade deshalb machte ich im Jahre 1933 an höchster Stelle den Vorschlag, den durch Gesetz zum nationalen Feiertag erhobenen Erntedanktag alljährlich am Bückeberg zu feiern. Kein anderer Platz schien mir geeigneter als dieser. Hier war ein Berghang, groß genug zu einer machtvollen Kundgebung, hier bot sich dem Besucher ein Blick in eine herrliche Landschaft. Am Fuße des Berges entlang zieht sich das leuchtende Band der Weser, ringsum, bis zu den die Sicht begrenzenden Gebirgen, fruchtbarstes Ackerland, freundliche Dörfer, besiedelt mit einem Menschenschlag gesundesten niedersächsischen Bauerntums. Das Studium alter Quellen bestätigte das Jahrtausend alte Geschehen entscheidender deutscher Geschichte in dieser Gegend. Schließlich fand sich, daß auch die technischen Voraussetzungen genügend waren, daß leistungsfähige Bahnlinien mit sechs Ein- und Ausladebahnhöfen für Hundertausende von Fahrgästen vorhanden waren, daß wichtige und ausreichende Straßen für den motorisierten Verkehr in der Nähe vorbeiführten. Das Vorhandensein und Zusammentreffen all dieser Voraussetzungen war entscheidend. Der Bückeberg wurde eine Feststätte des gesamten deutschen Volkes. Heute, wo zum fünften Male Hunderttausende aus allen Gauen des Reiches hier zusammenkommen werden, ist der Bückeberg dem deutschen Volke schon mehr als ein Begriff geworden. Hier ist dem neuen Deutschland eine Stätte der Tradition entstanden, von der Jahr für Jahr neue Kraftströme sich in das Volk ergießen, an der in späteren Jahren kommende Generationen stehen werden vor Ehrfurcht, weil hier in großer Zeit der große Führer alljährlich mit seinem ganzen Volk ein echtes deutsches Fest gefeiert hat.

Die Betreuung durch das WHW

Jeder Hilfsbedürftige, der das WHW. 1937/38 in Anspruch nehmen will, muß einen Antrag auf Betreuung an die NSV. stellen. Der Antragsteller hat die Angaben durch Vorlage von Ausweispapieren zu belegen: polizeiliche Anmeldung, Stempelkarte, Familienbuch usw. Erwerbslose müssen durch Vorlage einer Meldekarte nachweisen, daß sie sich als Arbeitsuchende beim Arbeitsamt gemeldet haben. Dasselbe gilt auch für die arbeitsfähigen Familienangehörigen wie schulentlassenen Kinder.

Die Vorlage der Meldekarte als Arbeitsuchender ist bei allen arbeitsfähigen Volksgenossen Bedingung für eine WHW.-Betreuung. Arbeitsunfähige (Rentner, Invaliden, Kranke) haben beim Antrag auf WHW.-Unterstützung ihre Arbeitsunfähigkeit in geeigneter Weise nachzuweisen (Atteste), sofern diese nicht von vornherein feststeht. Für schulentlassene Kinder, die im Haushalt benötigt werden, ist diese Notwendigkeit ebenfalls nachzuweisen. In Arbeit stehende Volksgenossen, die beim WHW. Unterstützung beantragen, haben eine Lohnbescheinigung über die letzten 3—6 Monate beizubringen. Auch alle anderen Angaben sind ausreichend zu machen, wie die Höhe der Wohnungsmiete, ob durch Untermiete besondere Einnahmen, ob Hauszinssteuerstundungen oder andere Vergünstigungen zutreffen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge ohne diese geforderten Belege nicht aufgenommen werden können. Im Interesse einer schnellen und reibungslosen Bearbeitung zugunsten des Antragstellers ist Beachtung obiger Vorschriften dringend erforderlich.

Ehrenamtliche Rechtsberatung für das WHW.

Der NS.-Rechtswahrerbund bezeichnet es in einem Rundschreiben als eine selbstverständliche Pflicht für den deutschen Rechtswahrer, seine Dienste auch für das Winterhilfswerk zur Verfügung zu stellen. Im Einvernehmen mit dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk wird angeordnet, daß auf Anfordern der örtlichen Dienststellen des WHW. sich die zuständigen Untergliederungen des NS.-Rechtswahrerbundes zur ehrenamtlichen Beratung in allen Rechtsangelegenheiten des WHW. zur Verfügung stellen und einen geeigneten Berater mit dieser ehrenamtlichen Tätigkeit beauftragen.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Mit den Vorbereitungen zum Erntedankfest wurde bereits vorige Woche begonnen. Die Propagandaleitung ist mit der Organisation und Durchführung beauftragt worden. In sechs Marschsäulen treten die Gliederungen und Formationen zur Kundgebung auf dem Turnplatz an und zwar so, wie sie nachher zum Festzug sich in Marsch setzen. Spruchbänder, Transparente, Erntewagen, Trachtengruppen usw. werden im Festzug vertreten sein. Um 12.30 Uhr stehen alle Teilnehmer und die gesamte Bevölkerung Neuenbürgs auf dem Platz vor der Turnhalle zum Gemeinschaftsempfang angetreten. Eine Ansprache des Ortsgruppenleiters, Musikstücke und Männerchöre werden der Uebertragung vom Bückeberg vorausgehen. Anschließend baut sich sofort der Festzug auf, der seinen Weg über die Schlößlesbrücke durch die Stadt bis zur Wende beim Postamt, dann zurück über die Untere Brücke nimmt, um dort die Hasnersteige hinauf in Richtung Schwann abzuschwenken. Vor Schwann wird der Festzug feierlich eingeholt, der sich dann durch die ganze Ortschaft und dann zurück zur Kirche bewegt. Dort findet dann die Begrüßung durch Bürgermeister und Stützpunktleiter Kreeb statt. Der Neuenbürger Ortsgruppenleiter beschließt dann die offizielle Feier.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Tödlich verunglückt. Als gestern nachmittag gegen ½4 Uhr ein Karusselbesitzer mit seinem Lastwagen, an dem noch zwei Wagen angehängt waren, von der „Sonne" hereinfuhr, sprangen hiesige Knaben, unbemerkt vom Fahrzeuglenker, während der Fahrt zwischen die angehängten Wagen hinein und setzten sich auf die Deichsel, um mitzufahren. Auf Höhe des Turnplatzes stürzte dabei der etwa zehnjährige Heinz Höll herunter. Die Räder des Anhängers gingen ihm über den Kopf und die Verletzungen waren derart, daß der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Dieser schreckliche Unglücksfall zeigt deutlich, daß neben der Schule auch die Eltern ihre Kinder nicht eindringlich genug davor warnen können, sich an Fahrzeuge anzuhängen oder sonst irgendwelchen Unfug damit zu treiben.

Obernhausen, 28. Sept. Die Kriegerkameradschaft Obernhausen hielt am vergangenen Sonntag auf ihrem schön gelegenen Schießplatz ein Herbst-Preisschießen ab, wozu sich auch Kameraden und Schützen der Nachbarkameradschaften eingefunden hatten. Es setzte ein eifriger Wettstreit um die zur Verfügung stehenden Preise ein. Folgende Schützen konnten bei der Preisverteilung mit je einem Preis bedacht werden: 1. Dittus, Birkenfeld; 2. Karl Hörmann, Ottenhausen; 3. Hermann Genth, Obernhausen; 4. Friedrich Seufer, Obernhausen; 5. Ernst Volz, Obernhausen; 6. Emil Fretz, Ottenhausen; 7. Adolf Hiller, Obernhausen; 8. Gustav Hiller, Obernhausen; 9. Jakob Finkbeiner, Obernhausen; 10. Karl Lindauer, Obernhausen. Ferner erhielten noch zwei Jungschützen Gotthilf Lindauer und Paul Renster je einen Preis. Ehrenscheiben erhielten folgende Schützen: Ernst Wolfinger, Obernhausen; Karl Hörmann, Ottenhausen; Fritz Wieland, Obernhausen. Zum Abschluß der bei schönstem Herbstwetter gut verlaufenen Veranstaltung richtete der Kameradschaftsführer noch mahnende Worte an die Kameraden, besonders auch an die jüngeren Schützen, sich fleißig im Schießen zu üben.

Loffenau, 28. Sept. Von herrlichem Wetter begünstigt, veranstaltete am letzten Sonntag die hiesige Gemeindeverwaltung einen Betriebsausflug für ihre Arbeiter, Angestellten und Beamten. Verschiedene hochherzige Spender, denen auch hier Dank gesagt sei, hatten es ermöglicht, daß die Veranstaltung ohne Belastung der Gemeindekasse durchgeführt werden konnte. Bürgermeister und Gemeinderäte begleiteten die Fahrtteilnehmer. In zwei Omnibussen ging es am frühen Morgen über Ettlingen und Bruchsal auf die Reichsautobahn. Auf dieser war bald Heidelberg erreicht. Dort stieg man hinauf zur Besichtigung des Heidelberger Schlosses und um das herrliche Bild zu genießen hinab ins enge Neckartal und hinaus in die weite Rheinebene. Nach etwa einstündigem Aufenthalt ging es wieder auf der Reichsautobahn weiter nach der hessischen Hauptstadt Darmstadt und dann zum Luftschiffhafen Rhein-Main. Dort wurde von neuem Halt gemacht, um dem Luftschiff „Graf Zeppelin" einen Besuch abzustatten. Ganz besonders interessant war, daß man den Riesen nicht nur von außen bestaunen, sondern auf einem Gang durch das Schiff auch seine Inneneinrichtung bewundern konnte. Nach wenigen Minuten weiterer Fahrt war das Endziel Frankfurt erreicht. Hier stand den Ausflüglern reichlich Zeit zur Verfügung, um die Sehenswürdigkeiten der alten Reichs- und Kaiserstadt aufzusuchen. Am meisten Freude bereitete wohl der Frankfurter Tiergarten mit seinen Insassen aus aller Welt. Um den Fahrtteilnehmern noch einen Begriff zu geben von der Lichtreklame einer modernen Großstadt, schloß sich nach Einbruch der Dunkelheit eine kurze Stadtrundfahrt an. Und nun war es Zeit, die Heimfahrt anzutreten. Die Benützung der Autobahn ermöglichte es, in dreistündiger Fahrt die Heimat zu erreichen. Vor dem Auseinandergehen gab Bürgermeister Bauer noch dem Dank gegen den Führer Ausdruck, der nicht nur das Werk der Autobahnen geschaffen, sondern auch dem Gedanken der Volksverbundenheit zum Sieg verholfen hat und dadurch erst solche gemeinsamen Betriebsausflüge ins Leben rief. Gemeinderat Adam sprach im Sinne aller Fahrtteilnehmer, als er dem Veranstalter der Fahrt, Bürgermeister Bauer, dankte. G.

Aus Pforzheim

Von unserem U-Berichterstatter.

Oeffentliche Dichterstunden

veranstaltet die Ortsgruppe Pforzheim des Deutschen Schefflelbundes im Stadttheater. Für das Winterhalbjahr 1937/38 sind Werke von Wilhelm v. Scholz, J. P. Hebel, Peter Dörfler, Auguste Supper, Emil Strauß, Gerhard Schumann und Georg Schwickle vorgesehen. Die erste Dichterstunde findet am Sonntag den 10. Oktober anläßlich des Beginns der Badischen Gaukulturwoche statt. Die weiteren folgen in ungefähr monatlichen Abständen. Die Vorträge beginnen jeweils um 11 Uhr vormittags und dauern ungefähr eine Stunde.

Die Gaukulturwoche

bringt in Pforzheim folgende Veranstaltungen: am 10. Oktober einen Tag der Musik, der mit einem großen Volkskonzert am Abend im Städt. Saalbau abschließt; am 11. Oktober den Tag des Schrifttums mit Vorlesungen Pforzheimer Dichter und Eröffnung der Pforzheimer Musikschule; am 12. Oktober den Tag der Volksbildung mit der Eröffnung der Volksbildungsstätte und einem Vortrag des Grafen v. Schwerin-Krosigk; am 13. Oktober den Tag der bildenden Künste mit der Eröffnung verschiedener Ausstellungen im Industriehaus und einer Feierstunde der Hitlerjugend Bann 172. Abends 20 Uhr wird auf dem Turnplatz die Taufe des Segelflugzeuges „Fritz Kröber", gebaut von der Fliegergefolgschaft Bann 172 stattfinden; am 14. Oktober den Tag des Theaters mit der Festaufführung „Das Nachtlager von Granada"; am 15. Oktober den Tag des Films mit Festaufführungen in den Lichtspielhäusern; am 16. Oktober den Tag des Rundfunks und am 17. Oktober den Tag des Bekenntnisses. In der Schlußkundgebung der gesamten Partei und ihrer Gliederungen spricht Kreisleiter Knab. Der Tag schließt ab mit einem Theaterabend der Partei.

Stadttheater Pforzheim

Am Dienstag abend erfolgte die Erstaufführung der reizenden Operette „Ekaterina" nach der Musik von Richard Stauch. Die Inszenierung hatte Franz Giblhauser, die musikalische Leitung Hans Oldenbürger. Marietta v. Schönfeldt leitete die eingeschobenen Tänze. Das Haus war voll besetzt. Es war eine gut vorbereitete Aufführung, so daß dem Stück wie den Darstellern ein großer Erfolg beschieden war. Wenn auch der Inhalt sich knap und kurz zusammenballt, so kommt doch der großartige Stoff stark in den Vordergrund und die stürmischen Ovationen, die durch das Haus dröhnten, zeugten von der völligen Hingabe des Publikums an das neue Stück. Inhaltlich geht die Operette auf das Jahr 1750 zurück. Der erste Akt spielt in der Winterresidenz von Anhalt-Zerbst, der zweite einige Jahre später im Palais des Grafen Orlow in St. Petersburg, der dritte am Katharinentag im Vorzimmer der Kaiserin Katharina II. von Rußland. Die Prinzessin Sophie von Anhalt-Zerbst will Kaiserin von Rußland werden. Sie glaubt, um ihr Ziel erreichen zu können, auf die Liebe verzichten zu können, die sie für den Rittmeister Wasa aufkeimen fühlt. Sie wird Kaiserin von Rußland, umgeben von Macht, Glanz und Reichtum. Aber die Liebe bleibt ihr versagt. Erst mit dem Wiederauftauchen Wasas bricht Sehnsucht der Liebe ins Herz der Kaiserin, doch diese Liebe bleibt weiter nichts als ein schöner Traum. Das ist die Haupthandlung; eine Nebenreihe entsteht durch die vergebliche Werbung eines gut gezeichneten russischen Kriegsministers, dazu kommt ein russischer Leutnant, für den Finnchen, die Schwester der Zarin, sich interessiert oder umgekehrt. Ein kluger Philosophe oder Schriftsteller fehlt auch nicht, kurzum ein geschickter Dialog, bei dem auch für spassige Wendungen gesorgt ist. Franz Giblhauser hat mit der Inszenierung ganze Arbeit geleistet. Die einzelnen Szenen erfuhren in gefälliger Aufmachung die not-

Familie und jüdisch-bolschewistischer Kommunismus

Schulungsabend der NS.-Frauenschaft

Birkenfeld, 30. Sept. Der Schulungsleiter der Ortsgruppe, Pg. Banspach, sprach am vergangenen Dienstag vor der hiesigen NS-Frauenschaft. In seinem Vortrag behandelte er das Thema: „Familie, Wohnungsverhältnisse, Kinder, Erziehung und Kirche in Sowjetrußland". Der Redner ging dabei von folgendem Führerwort aus: „Alles, was wir tun, tun wir letzten Endes für das Kind". Er streifte zuerst die geordneten Verhältnisse in der deutschen Familie und ging dann auf das über, was der Bolschewismus in Rußland aus der Familie gemacht hat. Dort ist das Wohnungselend erschreckend. Im günstigsten Falle hat eine Familie ein Zimmer zur Verfügung; zahlreich sind die Fälle, wo sich zwei bis drei Ehepaare mit einem Zimmer behelfen müssen. In der Umgebung von Moskau hausen viele in unterständsähnlichen, elenden Erdhütten. Ehe und Familie sind mit bolschewistischen Begriffen unvereinbar. Der Bolschewismus kann nur mit entwurzelten, an nichts gebundenen Menschen arbeiten. Durch die sogenannte „Freiheit der Ehe" wird diese allen Völkern heilige Einrichtung zerstört. Die Scheidung ist außerordentlich erleichtert. Auf 100 geschlossene Ehen kamen im Jahre 1934/37, im Jahre 1935 sogar 44 geschiedene Ehen. Die russische Frau ist in Wirklichkeit Freiwild geworden. Zehn- ja Hunderttausende heimat- und elternlos gewordene Kinder bilden Banden, die raubend und plündernd das Land durchziehen. Im Jahr 1935 mußte ein Sowjetgericht für jugendliche Verbrecher eingerichtet werden. Das Mindestalter für die Todesstrafe wurde auf 12 Jahre herabgesetzt. Die Kinder können sich von ihren Eltern lossagen, sie bespitzeln. Wie sehr das Schulwesen darniederliegt, zeigt deutlich die Tatsache, daß es Studenten gibt, die nicht einmal orthographisch richtig schreiben können. In dem Feldzug zur Zerstörung jeglicher Ordnung steht der Kampf zur Vernichtung der Kirche im Vordergrund. Nur die jüdische Religion wird geduldet. So kam der Redner auch auf diesen Alleszerstörer, den Juden, zu sprechen. Er schloß seinen Vortrag mit dem Dank an den Führer, der uns vor dieser großen Gefahr, die auch über uns geschwebt hat, in letzter Stunde befreite. Reicher Beifall belohnte den Redner für seine lehrreichen Ausführungen. M. W.

Zähne putzen ist viel, Zähne pflegen alles.

Nicht darauf kommt es an, mit welcher Kraft Sie die Zähne putzen, sondern darauf, daß auch der äußerste Winkel der Zahnreihen erfaßt wird. — Nivea-Zahnpasta wirkt auch dort, wo die mechanische Reinigung nicht hinreicht. Das ist dann Zahnpflege!

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Neuenbürg. Betriebsobmänner, Zellen- u. Blockwalter! Am Dienstag, 20 Uhr, auf dem Dienstzimmer wichtige Besprechung. Erwarte vollzähliges Erscheinen. Der Ortsobmann.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Neuenbürg. Der Lichtbildervortrag findet voraussichtlich Freitag 20.30 Uhr in der „Eintracht" statt. 14.30 Uhr findet der Pilzlehrgang statt. Sammlung zum Rundgang beim Marktplatz 14.30 Uhr.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Stuttgart — Ausgabezeit 21.30 Uhr

Vorhersage für Freitag: Vielfach heiter, trocken, warm.

Der anhaltende Druckanstieg auf der Rückseite der gestern über unser Gebiet hinweggezogenen Störung hat zum Aufbau eines Hochdruckgebiets geführt, dessen Kern über Nordwestdeutschland liegt. Unter seinem Einfluß wird sich zunächst wieder heiteres und trockenes Wetter einstellen, wobei es zu langsamer Wiedererwärmung kommt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wendige, zwanglos auf- und abfließende Bewegung und eine sehr ansprechende Besetzung. Alex Vogel hatte für nette Bühnenbilder gesorgt, die der Handlung voll angepaßt waren. Die Tänze waren von Marietta v. Schönfeldt flott einstudiert. Am Dirigentenpult stand Kapellmeister Oldenbürger, der mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit die Operette nach der musikalischen Seite hin ins rechte Fahrwasser steuerte. Gut im Klang folgte das Orchester dem klar diktierenden Komponisten. Sämtliche Mitwirkenden fügten sich in den Rahmen der Gesamtaufführung fest ein, den die Spielleitung farbig in der Hand hielt. Am Schluß gab es stürmische Hervorrufe und nach dem zweiten Akt streuten Freunde u. der Herbst ein Blütenmeer über die Künstler aus.

Wilh. Neuert.

•

Calw, 30. Sept. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat Kreisleiter Wurster in einem Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche zum 40. Geburtstag übermittelt und ihm für seine bewährte Treue und verständnisvolle Mitarbeit gedankt. Besondere Freude bereitete dem Kreisleiter ein Ständchen, das ihm ein Schülerchor der Deutschen Volksschule Calw in seinem Hause darbrachte. Den Abend verlebte Kreisleiter Wurster im Kameradenkreise. Ein Kameradschaftsabend im Saalbau Weiß, zu welchem auch der Kommandeur des Wehrbezirkskommandos und der Landrat des Kreises Calw erschienen waren, sah den Kreisleiter mit den Kameraden von der SA und den Politischen Leitern vereint. Ortsgruppenleiter Rick ehrte im Laufe des Abends in schlichten herzlichen Worten den Kreisleiter und überreichte ihm als Geschenk der Ortsgruppe Calw und des Kreisstabes ein Bildnis des Führers.

Vor dem Einzelrichter

Neuenbürg, 29. September.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung

hatten sich in der letzten Sitzung des Amtsgerichts in Strafsachen vor dem Einzelrichter zwei Personen zu verantworten, und zwar ein in den 50er Jahren stehender verheirateter Mann sowie ein jungos Mädchen. Beide fuhren am 28. April d. J. auf ihren Rädern von der Wilhelmshöhe nach Schwann. Oberhalb des Gasthauses zum „Waldhorn", wo die Verkehrsstraße etwas Gefäll hat, ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen der Radfahrerin und dem Radfahrer. Die Folge war, daß der Mann mit ernsthaften Verletzungen in das Krankenhaus verbracht werden mußte, während das Mädchen ebenfalls leichtere Verletzungen davontrug. In der Hauptverhandlung war die Frage zu entscheiden, welches von den Beiden durch Nichtbeachten der Straßenverkehrsvorschriften den Unfall verschuldet hat. Der Angeklagte machte geltend, daß die Radfahrerin, ohne ein Richtungszeichen zu geben, plötzlich nach rechts einbog und auf sein Rad stieß, so daß er zu Fall kam. Die Radfahrerin wiederum stellte den Vorgang so dar, als sei sie von dem Mann angefahren worden. Geständig war die Angeklagte darin, daß sie beim Einbiegen in einen auf der rechten Straßenseite abzweigenden Weg kein Zeichen gab, weil sie glaubte, noch vorbei zu kommen. Der Verteidiger der Angeklagten beantragte Freisprechung, der Staatsanwalt 30 RM. Geldstrafe. Gegen den Angeklagten stellte er keinen Strafantrag. Der Richterspruch für die angeklagte Radfahrerin lautete auf 30 RM. Geldstrafe, bei dem Angeklagten auf Freispruch. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die Angeklagte verpflichtet gewesen wäre, vor ihrem Abbiegen nach rechts ein Richtungszeichen zu geben, um etwa hinter ihr kommende Radfahrer zu warnen. Ihr Verhalten war ursächlich für den Unfall und mußte als grober Verstoß gegen die Verkehrsvorschriften bestraft werden.

Die Dienstherrschaft bestohlen

Die Angeklagte war in einem hiesigen Hotel als Küchenmädchen beschäftigt und führte sich zunächst gut. Schließlich fing sie aber zu stehlen an. Messer, Löffel, Teedosen, Wäscheklammern, Küchengegenstände usw. nahm sie zu sich, um sie für „später" aufzuheben. Die Stehlereien kamen ans Tageslicht und der Staatsanwalt interessierte sich für ihre Taten. In der Hauptverhandlung war sie in vollem Umfange geständig und zeigte auch Reue. Der Staatsanwalt hielt ihr dies zugut und beantragte eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, die vom Richter auch ausgesprochen wurde.

10 000 Soldaten auf dem Bückeberg

Die Wehrmacht beim Erntedanktag

Berlin, 26. Sept. Die Mitwirkung der Wehrmacht bei dem Staatsakt auf dem Bückeberg ist schon Tradition geworden. Die auf dem Berg versammelten Hunderttausende können sich hier von dem Können und den neuen Waffen unserer Soldaten ein Bild machen. An der Uebung sind ein Infanterieregiment, zwei Kavallerieregimenter, ein Artillerieregiment, eine schwere motorisierte Artillerieabteilung, ein Krad-Schützenbataillon, eine Panzerwagenabteilung, eine Panzerabwehrabteilung, leichte und schwere Flakartillerie, zwei Jagdstaffeln, eine Jagd-Kampfstaffel und eine Fallschirm-Infanterie-Kompanie beteiligt. Insgesamt werden über 10 000 Soldaten der verschiedensten Truppenteile in den Kampf eingreifen.

Am Fuß des Bückeberges entsteht in diesen Tagen ein Zieldorf, von Pionieren erbaut, mit dem Namen „Bückeberg". Pioniere bauen auch mehrere Pontonbrücken über die Weser, die teilweise in den Kampf der Truppen miteinbezogen werden, und die vor allem auch den Anmarsch der vielen Tausende der Festgäste erleichtern sollen. Der genaue Verlauf der Schauübung ist aus dem Programmheft für den Erntedanktag zu ersehen und wird außerdem von einem Sprecher der Wehrmacht durch die Lautsprecher erklärt. Durch die inzwischen erfolgte Umgestaltung des Bückeberges ist die Uebung der Wehrmacht von allen Plätzen des Berges gut zu verfolgen.

Kampf der Maul- und Klauenseuche!

Im Hinblick auf den gegenwärtigen bedrohlichen Stand der Maul- und Klauenseuche hat der württembergische Innenminister bestimmt, daß — abgesehen von Herkünften aus Hohenzollern — die polizeiliche Beobachtung für Nutz- und Zuchtvieh vorläufig in keinem Falle nachgelassen werden darf. Hinsichtlich der Einfuhr von Schweinen verbleibt es bei der in der Verordnung vom 8. 11. 1933 getroffenen Regelung, jedoch darf — ausgenommen Herkünfte aus Hohenzollern — für Nutz- und Zuchtschweine ebenfalls vorläufig die polizeiliche Beobachtung in keinem Falle nachgelassen werden. Für aus Hohenzollern eingeführte Wiederkäuer und Schweine gilt unbeschadet der allgemeinen Bestimmungen über die Beibringung von tierärztlichen Gesundheitszeugnissen für im Besitz von Händlern befindliche Wiederkäuer und Schweine die polizeiliche Beobachtung als nachgelassen, wenn die eingeführten Tiere aus Hohenzollern stammen, d. h. ihren letzten dauernden Standort in Hohenzollern gehabt haben.

Das Treiben von Schafherden, die von außerhalb Württembergs — ausgenommen Hohenzollern — kommen, ist bis auf weiteres verboten. Außerdem unterliegen diese Herden am Bestimmungsort einer fünftägigen polizeilichen Beobachtung.

Der Neubauernschein kommt

Maßnahmen gegen die Landarbeiternot

Der Sonderbeauftragte des Reichsbauernführers für die Landarbeiterfragen, Reinhardt, kündigte anläßlich der Eröffnung eines Musterlehrganges besondere Maßnahmen zur Hebung der Landarbeiternot an. In erster Linie kommt es darauf an, für die Zukunft gelernte Dauerarbeitskräfte für die Landwirtschaft zu erhalten. Der HJ.-Landdienst, der in diesem Jahre rund 15 000 Jugendliche umfaßte, wird daher im nächsten Sommer auf 30 000 Mann erhöht. Ferner wird an die Einführung einer Lehr- und Gesellenzeit für den Landarbeiterberuf gedacht, der zu einem gelernten Beruf mit vielen Aufstiegsmöglichkeiten ausgestaltet werden muß. Der Lehrling wird einen vorläufigen Neubauernschein erhalten, der ihm, wenn er die notwendige Eignung zeigt, den Weg freimacht, einmal selbst Bauer auf eigenem Grund und Boden zu werden.

Der erste deutsche Beamtentag

In der Hauptstadt der Bewegung findet im Kongreßsaal des Deutschen Museums vom 18. bis 24. Oktober der Erste deutsche Beamtentag 1937 statt. Auf der Tagung werden führende Männer von Partei und Staat zu den aus dem ganzen Reich versammelten 1200 Politischen Leitern des Hauptamts für Beamte sprechen.

Ein Gedicht von Oberturmwart Kull

Dennach, 26. Sept. Sind Sie so gut, und bringen Sie das Gedicht im Laufe der Woche im „Enztäler", denn der Bauer Merkle war ein guter Freund zu mir; aus diesem Grunde hab ich das Gedicht gemacht.

Ich mache meinen Dank zum voraus.

Gruß von Ihrem Berichterstatter Karl Kull. Heil Hitler!

Dem achtzigjährigen Jubilar zum Geburtstag Gustav Merkle, Bauer in Dennach

Es wird mit vierzig Jahren
Der Schwabe erst gescheut
Und länger noch bewahren
Wir in der Langweiligkeit!

Gewiß ist, mit den Jahren
Bricht uns bestimmt der Knopf;
Was draußen nie erfahren
Wird mancher leere Kopf!

Die achtzig Jahre flogen
Dahin in Jugendbraus;
Und manche sind gezogen
Fort aus dem Vaterhaus!

Wir aber sind geblieben
Der alten Heimat treu;
Und hausen mit den Lieben:
Frisch, fröhlich, fromm und frei!

So leben wir hienieden,
Ertragen, was noch kommt,
Mit Jedermann in Frieden:
Wie es dem Schwaben frommt!

Wir wollen alle grüßen
Von unsrem Schwarzwaldort,
Ein ruhiges Gewissen —
Sei unser Losungswort!

•

Lieber Oberturmwart! De[illegible] Pegasus zu besteigen hat Dir sicherlich größere Anstrengungen bereitet, als die Höhe Deines stattlichen Turmes zu erklimmen. Aber wir wissen, daß Dein Gedicht Dir aus dem tiefsten Herzensgrunde kommt und deshalb wird es auch von Deinem Freunde dankbar entgegengenommen werden. Er wird wissen, was Du damit sagen wolltest — und das genügt. Auch Dein alter Freund, der „Enztäler", schließt sich den Glückwünschen an und hofft, daß dem Geburtstagskinde noch manches unbeschwerte Jährlein beschieden sei.

Eben Dein „Enztäler".

Bad Liebenzell.

Freiwillige Versteigerung
einer
Hotel-Einrichtung.

Am **Samstag, 2. Oktober 1937, nachmittags 2 Uhr**, kommen im „Kurhaus Schwarzwald" in Bad Liebenzell, Bahnhofstr. 2, zum Verkauf gegen **Barzahlung:**

10 Doppelzimmer in Eiche (compl. Betten, ohne Bettwäsche, Schrank, Tisch, Stühle, teilw. Waschtisch und Sofa);
10 Einzelzimmer in Eiche (wie vorstehend);
eine Anzahl eiserne Bettstellen mit Betten und teilw. Roßhaarmatratzen;
1 Speisezimmer, bestehend aus Büfett, Kredenz, Tisch mit sechs Stühlen, Sofa;
5 Einzel- und 5 Doppel-Waschtische für fl. Wasser, 1. Qual., vernickelt, neuwertig;
1 Liegehalle, 20 Mtr. lang, 3,5 Mtr. breit, solide Ausführung, in sehr gutem Zustand;
1 Billard und Verschiedenes.

Sämtliche Gegenstände, insbesondere auch die Betten, sind von **guter Qualität und in gepflegtem Zustand.**

Besichtigung am 2. Oktober von vormittags 8 Uhr ab.

Liebhaber werden freundlichst eingeladen.

Städt. Kurverwaltung.

Todes-Anzeige.

Unser lieber

Heinz

wurde heute im Alter von 9 Jahren durch einen Unglücksfall unerwartet von uns genommen.

Birkenfeld, 29. September 1937.

Die Eltern: **Fritz Höll.**
Der Bruder: **Kurt.**
Die Großeltern: **Emil Aymar.**

Beerdigung Freitag mittag 4 Uhr.

Besuchskarten liefert schnellstens C. Meeh'sche Buchdr.

Schuhhaus Kaufmann, Pforzheim
Westliche 44 Telefon 7783

Tubertulösen-Fürsorgestelle

Die nächste Sprechstunde findet am **Samstag den 2. Oktober 1937, nachmittags von 1/2 3 bis 5 Uhr**, auf der **Charlottenhöhe** bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Ueberweisung durchgeführt.

Das Sauberkeit spendende Licht und Helle verbreitende **IMI** *ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jede moderne Frau* — es kostet nicht viel!

Servietten
mit und ohne Druck
C. Meeh'sche Buchhandlung.

Verkaufsstelle:
Eisen-Haag
Neuenbürg.

Autoreifen, neu
Lastwagengrößen: 40×8 1/2, 32×6, 30×5 extra.
Personenwagenreifen in den gangbarsten Größen sofort lieferbar.
Auto-König
Inh. Anton Weiß
Neuenbürg (Württ.)
Telefon 272.

Neuenbürg.
Fast noch neues
Oval-Faß,
382 Ltr. Inhalt, günstig zu verkaufen.
Gottl. Bentel Witwe.

Brillen
in jeder Preislage und Ausführung, auch nach ärztlicher Verordnung, erhalten Sie sofort und gut bei
A. Schweikert, Neuenbürg
Uhrmacher und Optiker.
Brillenlief. für alle Krankenkassen.

Neuenbürg.
Sommerliche
2 Zimmer-Wohnung
mit Veranda und Gartenanteil sofort oder später zu vermieten.
Wildbader Str. 153.

Wildbad **Zu verkaufen**
1 Schlafzimmer eichen, Spiegelschrank (180 cm lang), 1 älteres Bett, 1 Tisch, 1 gr. Mülleimer, 1 Kinderbett, 1 Kindertisch, Bank, Stühle.
Anzusehen Donnerstag von 2–5 i. d. Garage Nr. 4 b. Kühl. Brunnen

Wildbad.
3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör in freier Lage (Lalenbergstraße) für sofort **zu vermieten.**
Auskunft erteilt die Agentur ds. Blattes.

Ihr Herz lacht
wenn der alte, rissige Holzboden durch KINESSA-Holzbalsam fast so schön wie Parkett geworden ist. Und dabei ist's ganz einfach u. spielend leicht: man trägt wie Parkettwachs auf, glänzt u. hat dann lange ein schönes und wohnliches Heim mit
KINESSA
HOLZBALSAM
Eberhard-Drog., E. Plappert, Wildbad
C. Bilxenstein Nachf., Neuenbürg
Drog. Alb. Barth, Calmbach

Wildbad.
In freier Lage ist schöne
4 Zimmer-Wohnung
mit Balkon auf 1. November
zu vermieten.
Lina Eitel, Rennbachstraße 62.

Ein tüchtiges
Alleinmädchen
für Einfamilienhaus **gesucht.**
Frau Alfred Lauer
Pforzheim, Adolf Hitler-Allee 20.

Wildbad.
3 Zimmer-Wohnung
auf 1. November zu vermieten.
Kernerstraße 49.

Fremdenbücher
Fremdenblöcke
für Gaststätten
sind zu beziehen durch die
C. Meeh'sche Buchdruckerei.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Neidische Meckereien in Frankreich

Paris, 29. September. Während die italienische Presse über den Besuch ihres Duce in Deutschland u. a. erklärt, daß diese Tage tiefe Spuren in der Entwicklung der Geschichte und Politik Europas hinterlassen und sich mit Mussolini und Hitler zwei Völker an die Welt gewandt haben, wobei besonders hervorgehoben wird, daß die Verantwortung für den Frieden klar umrissen ist und die andern Nationen nunmehr das Wort und die Gelegenheit haben, eine entgegenkommende Geste zu zeigen, zeigt die französische Presse, wie man nicht anders erwarten konnte, das alte Gesicht der Unfreundlichkeit, deren Ursprung diesmal wohl im Neid zu suchen sein dürfte.

Selbstverständlich hat man aus den Reden der beiden Volksführer keine Friedensabsichten herausgehört, in die Redaktionsstuben dieser mäkelnden Schreiberlinge scheinen die ehrlichen Worte zweier großer Männer nun doch nicht gedrungen zu sein. „Wenn ein Paar wirklich einig ist", schulmeistert einer, „dann posaunt es dies nicht alle fünf Minuten hinaus", was uns aber höchst nötig erscheint, nicht wegen uns, sondern damit es die anderen vielleicht auch einmal hören. Monsieur Sauerwein vom „Paris Soir" bedauert es, daß „Mussolini die von Hitler umrissene Politik auf die Spitze trieb". Die Herren Redakteure der „Temps" empfinden es als sehr schwer, einen genauen Eindruck zu gewinnen, da „amtliche Verlautbarungen und gemeinsame Erklärungen fehlen", sind jedoch hochbefriedigt, daß kein „Bündnis" (nach alter Väter Sitte, meinen sie) geschlossen wurde und raten im übrigen, abzuwarten (wohl das Vernünftigste, was sie tun können). Im „Journal des Debats" erinnert man an Bismarck, der die Idee einer Verständigung zwischen Deutschland und Italien schon gehabt habe, „als Hitler und Mussolini noch nicht einmal geboren waren". Eine fürchterliche Feststellung, die höchstens darauf schließen läßt, daß die Schreiber einmal in der Schule nicht gefehlt haben.

Seltsamerweise blasen sie alle in das gleiche Horn. Nur nichts aufkommen lassen von der ehrlichen Begeisterung, welche die beiden Volksführer umtobte. Wenn man sich auch sonst in den Haaren liegt, es gibt eine Grundlage des gleichen Tutens, sei es auch nur der grüne Neid und die offene Mißgunst andern Völkern gegenüber.

Neun Millionen Ungarn reihen sich ein

Die Budapester Abendpresse steht noch ganz im Zeichen der Proklamation Adolf Hitlers und Mussolinis. Hervorzuheben sind vor allem grundsätzliche Stellungnahmen des Regierungsblattes „Esti Ujsag" und des „Uj Nemzedek". Das 115-Millionen-Heer im Kampf gegen den Bolschewismus, schreibt letzteres, kann mit voller Sicherheit um neun Millionen Ungarn ergänzt werden. Obwohl mit anderer Führung, anderem System, anderen staatlichen Einrichtungen, aber mit einem Willen und mit einheitlicher Begeisterung führt Ungarn im Interesse des Friedens den Kampf gegen den Bolschewismus zusammen mit den beiden Geschichte machenden Männern.

Weder rechts noch links

Keine Aenderung des belgischen Regierungsprogramms

Eigenbericht der NS-Presse

bg. **Brüssel**, 30. September. Ministerpräsident van Zeeland übermittelte der Presse eine Erklärung, in der es heißt, daß bei der weiteren Durchführung des Regierungsprogramms vom Jahre 1936 keine Rede von einer Verschiebung nach rechts oder links sein könne. Zwischen den Ministern bestehe über alle Punkte des Programms vollkommene Uebereinstimmung. Die vollständige Lösung des Problems der Sprachenfreiheit soll erstrebt werden. Möglicherweise werde sich eine gemischte nationale Kommission mit dieser Frage befassen.

Politische Kurznachrichten

Dr. Schacht über das Sparen

In Essen wird der 7. Allgemeine Sparkassen- und Kommunalbanken-Tag abgehalten. Auf dieser Tagung machte am Mittwoch Reichsbankpräsident Dr. Schacht eingehende Ausführungen über die Notwendigkeit des Sparens.

Die ganze Schweiz wird verdunkelt

Im November werden in der Schweiz Verdunkelungsübungen stattfinden, die in drei Etappen das ganze Land erfassen werden.

Barcelonas Benzinvorräte völlig vernichtet

Sämtliche Benzinvorräte des Petroleummonopols in Barcelona sind vollständig in Brand geraten und vernichtet worden. — Die ausländischen Konsuln in Barcelona haben ihre Regierungen gebeten, mit Brot versorgt zu werden.

Ausländische Militärmusiker in Berlin

Die italienischen und die ungarischen Militärmusiker, die zusammen mit der Kapelle des Regiments „General Göring" am 1., 2. und 3. Oktober in der Deutschlandhalle konzertieren werden, sind jetzt vollzählig in Berlin versammelt.

Aus Württemberg

Aus München traf die Drahtnachricht ein, daß das Werk des — heute 86jährigen — Geislinger Altmeisters Prof. Volkmann, die „Amazone zu Pferd" vom Führer angekauft worden ist. So hat das Schaffen des greisen Künstlers eine anerkennende Würdigung erfahren.

•

Ein siebenjähriger Knabe von Leonberg wollte eine Schnur zerschneiden. Dabei glitt ihm das Messer aus und drang ihm ins rechte Auge. Man hofft, sein Auge erhalten zu können.

Todessturz vom Pferdefuhrwerk

Horb a. N., 29. September. Durch das unverantwortliche Verhalten eines Lastkraftwagenlenkers kam am Dienstagnachmittag auf der Ihlinger Straße die 58 Jahre alte Spitalinsassin Genoveva Pfister aus Felldorf ums Leben. Das Lastauto wollte ein Pferdefuhrwerk der Hospitalverwaltung überholen, obwohl die enge Straße dafür nicht genügend Platz bot. Die Wagenpritsche des Autos blieb am hinteren Ende des Pferdefuhrwerks hängen, wodurch der Pritschenwagen in die Höhe und ruckartig nach vorwärts geschoben wurde. Genoveva Pfister, die mit anderen Arbeiterinnen und Arbeitern der Hospitalverwaltung auf einer Obstkiste in dem Pferdefuhrwerk saß, fiel durch den starken Aufprall rücklings vom Wagen auf die Fahrbahn. Sie erlitt einen Schädelbruch und wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie infolge eingetretener Gehirnblutung nach einigen Stunden starb.

Lastauto fährt durch eine Hauswand

Eutingen, Kr. Horb, 29. September. Am Dienstagvormittag wollte ein Lastkraftwagen einem entgegenkommenden Personenauto ausweichen, wobei jedoch die Bremsen auf der schlüpfrigen Fahrbahn versagten. Der Lastkraftwagen prallte zunächst auf ein Haus auf, durchbrach die Mauer, drehte sich dann um und beschädigte ein in der Nähe parkendes Auto erheblich. Während der Sachschaden bedeutend ist, wurden Personen nicht verletzt.

Kraftwagen rast gegen einen Baum

Zimmern, Kreis Rottweil, 28. September. Der Lenker eines Personenkraftwagens, der mit 4 Personen besetzt war, geriet bei dem Versuch, einem in die Hauptverkehrsstraße einbiegenden Dreiradkraftwagen auszuweichen, aus der Fahrbahn. Er stieß dabei an den Randstein der Straße und fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum, an dem der Wagen abprallte und wobei er wieder auf die Straße zurückgeworfen wurde. Die Ehefrau des Kraftwagenführers erlitt bei dem Sturz schwere Verletzungen, die ihre sofortige Einlieferung in ein Krankenhaus notwendig machten. Die übrigen Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken, der Fahrzeuglenker mit leichteren Verletzungen davon.

Knabe vom Leitungsmast gestürzt

Ellwangen, 29. September. In der Nähe der Gemeinde Rosenberg bestieg ein mit Viehhüten beschäftigter zehnjähriger Junge einen Gittermast der Hochspannungsleitung. In einer Höhe von 4 bis 5 Metern glitt er aus und fiel auf den Betonsockel, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Zwei junge Autodiebe gefaßt

Wangen i. A., 29. September. Bei einem mit zwei Burschen von 17 und 14 Jahren besetzten Personenauto brach in einer Kurve vor dem Lindauer Tor das Differenzial. Die beiden Insassen machten sich aus dem Staube und ließen den Wagen stehen. Dadurch wurde die Polizei aufmerksam. Sie stellte fest, daß der Wagen, ein neuwertiger sechssitziger Mercedes-Benz, in Augsburg einem Taxi-Chauffeur gestohlen worden war. Die beiden ebenfalls aus Augsburg stammenden Diebe konnten durch die Augsburger Polizei ermittelt werden.

Wieder zwei Bauernhäuser verbrannt

Selbstentzündung war die Ursache

Memmingen, 29. September. In dem landwirtschaftlichen Anwesen des Bauern Georg Schedel in Egg a. d. G. brach nachts ein Feuer aus, durch das das ganze Gebäude mitsamt den reichlichen Getreide- und Futtervorräten vernichtet wurde. Das Vieh konnte bis auf einige Schweine gerettet werden. Die Flammen ergriffen dann auch das Anwesen der Landwirtswitwe Genoveva Pfister, das ebenfalls völlig zerstört wurde. Der Schaden, der durch die Vernichtung wertvollen Volksvermögens entstand, ist außerordentlich hoch. Die Brandursache wird auf Selbstentzündung des Heustocks zurückgeführt.

Die Mordtat eines Jugendlichen

Kempten, 29. September. Wie bereits berichtet, wurde dieser Tage die zehn Jahre alte Franziska Fleschhut von hier mit einer Schußwunde im Hals in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie am Sonntag ihren Verletzungen erlegen ist. Wie die Ermittlungen ergeben haben, hat ein fünfzehn Jahre alter Bursche das Mädchen mit einem Flobertstutzen vorsätzlich angeschossen und die Tat in voller Tötungsabsicht ausgeführt. Er wollte auf diese Weise die Aufdeckung vorausgegangener sittlicher Verfehlungen verhindern. Er hat bereits ein diesbezügliches Geständnis abgelegt. Gegen den jugendlichen Täter, der nach Verübung der Tat zunächst flüchtig ging, wurde vom Landgericht Kempten Haftbefehl erlassen.

Verbesserungen des Winterfahrplans

Die wichtigsten Verbindungen des Sommers werden beibehalten

Eigenbericht der NS-Presse

Schw. **Stuttgart**, 29. Sept. Am kommenden Sonntag beginnt der Winterfahrplan der Reichsbahn, wie jedes Jahr am Erntedankfest. Gegenüber dem Vorjahr bringt der neue Fahrplan wieder sehr wichtige Neuerungen.

Den größten Umfang nehmen die Neuerungen auf der Strecke Stuttgart — Mühlacker (— Pforzheim) — Bruchsal ein. Hier sind die im Sommer neugeschaffenen Züge beibehalten worden; so verkehrt der Morgeneilzug Stuttgart — Bruchsal — Graben — Neudorf mit seinen wichtigen Anschlußzügen nach Heidelberg — Frankfurt und Mannheim — Köln und — Kaiserslautern — Saarbrücken auch im Winter. Von besonderer Bedeutung ist, daß das sehr rasch fahrende neue Zugpaar München — Stuttgart — Köln — Essen beibehalten wird: Stuttgart ab 17.05 bzw. an 13.06 Uhr. Ebenfalls beibehalten wird der neue Eilzug Karlsruhe — Stuttgart (an 17.51) mit wichtigen Anschlüssen vom Norden und Süden und der neue Samstag-Eilzug Stuttgart ab 14.35, Karlsruhe an 16.04. Im Winter wird ein neuer Schnellzug zwischen Karlsruhe und Stuttgart im Sommerkurs des D 37 Paris — Stuttgart — Ulm — München — Wien gefahren: Karlsruhe ab 8.05 mit den wichtigen Anschlüssen von Hamburg — Frankfurt — Mannheim und von Frankfurt — Heidelberg, Stuttgart an 9.29. D 37 selbst verkehrt bis 26. März 1938 wie im Vorjahr: Stuttgart 10.42/50 Uhr. Vorzüglich ist die neue Winterlage des D 31 Paris — Stuttgart — Ulm — München — Wien: Karlsruhe ab 18.00 mit Anschluß von Basel, Stuttgart 19.22/28 mit Anschluß von Köln, Frankfurt und Saarbrücken und nach Nürnberg, sowie Friedrichshafen.

Auf der Strecke Stuttgart — Ulm bleiben die beiden Schnelltriebwagenfahrten Stuttgart — München und zurück und das hervorragende Zugpaar Essen — Köln — Stuttgart — München (D 204/203) auch im Winter bestehen. Die drei Schnellzüge Paris — Wien verkehren in der Winterlage, Stuttgart ab 4.29, 10.42 (bis 26. März) und 19.28 Uhr.

Das Eilzugpaar 417/418 der Strecke Ulm — Friedrichshafen verkehrt über Weihnachten und wieder ab 1. April 1938, Ulm ab 19.20 (leider ohne jeden Anschluß von Stuttgart), Friedrichshafen Stadt an 20.55; ab 9.38, Ulm an 11.02. D 407, Friedrichshafen ab 19.45, Ulm an 21.10, verkehrt vom 18. Dezember bis 19. April.

Für das Allgäu ist wichtig, daß das Eilzugpaar Lindau — Wangen — Kißlegg — Leutkirch — Memmingen — München im Winter beibehalten wird. Auf der Strecke Ulm — Memmingen — Kempten — Oberstdorf verkehrt das Eilzugpaar 270/269 den ganzen Winter über, das Eilzugpaar 308/307 vom 15. Dezember bis 20. April und das beschleunigte Personenzugpaar 237/238 vom 15. Dezember bis 26. März.

Auf der Strecke Ulm — Sigmaringen — Tuttlingen — Donaueschingen — Titisee — Freiburg verkehrt das zweite Eilzugpaar (386/387) vom 19. Dezember bis 28. März. Während der gleichen Zeit wird zwischen Stuttgart und Tuttlingen und zurück ein Anschlußeilzugpaar ausgeführt, das eine sehr gute Verbindung zwischen Stuttgart und dem Südschwarzwald herstellt: Stuttgart ab 10.55 bzw. an 18.58 Uhr.

Eine wichtige Neuerung hat die Strecke Tübingen — Sigmaringen aufzuweisen: das im Sommer neugeschaffene Eilzugpaar Tübingen ab 14.12 bzw. an 20.16 verkehrt jetzt samstags und sonntags bis und ab Sigmaringen (an 16.03, ab 18.42).

Auf der Strecke Ulm — Heidenheim — Aalen — Ellwangen — Crailsheim verkehrt das Eilzugpaar 417/418, Ulm ab 11.05, Crailsheim an 12.42; ab 17.45, Ulm an 19.23 über Weihnachten vom 18. Dezember bis 9. Januar und dann wieder ab 1. April.

Vom Verkehr der Strecke Stuttgart — Hall und Crailsheim kann berichtet werden, daß der sehr rasche Sonntagabendzug von Hall und Crailsheim, Hessental ab 19.42, Stuttgart an 21.17 den ganzen Winter über verkehrt und daß der Schnelltriebwagen Stuttgart — Nürnberg — Berlin um 5 bis 6 Minuten beschleunigt worden ist. — Bei der Strecke Stuttgart — Heilbronn — Würzburg ist erwähnenswert, daß das Schnellzugpaar D 15/16 Stuttgart — Berlin (Stuttgart ab 7.30 bzw. an 22.30) über Weihnachten und Ostern je einige Tage verkehrt.

Es kann dankbar anerkannt werden, daß die Reichsbahndirektion Stuttgart im diesjährigen Winterfahrplan erfreuliche Verbesserungen durchgeführt hat.

Er goß die Milch in den Brunnen

Volksschädling zu Gefängnis verurteilt

Mergentheim, 29. September. Vom hiesigen Amtsgericht wurde ein 29 Jahre alter Mann aus Queckbronn, Kreis Mergentheim, zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt, weil er im August den Inhalt von drei Milchkannen, insgesamt 57 Liter Milch, in den Brunnentrog geleert hatte. Die Milch war Eigentum zweier Landwirte und des Bürgermeisters, die er durch das Unbrauchbarmachen dieses wichtigen Volksnahrungsmittels schädigen wollte.

Die Wengenkopf-Nordwand bestiegen

Kempten, 29. September. Die Bergsteiger Lanig und Fischer von Hindelang haben die erste Besteigung der Nordwand des östlichen Wengenkopfes durchgeführt. Die über 60 Meter hohe Wand zählt zu den Glanzpunkten des Retterschwangertales. Nach einem Biwak am Fuße der Wand benötigte die Seilschaft zum Durchstieg 6½ Stunden.

Vier Arbeitskameraden stürzten in die Tiefe

Schweres Unglück beim Kaminbau

Eigenbericht der NS-Presse

j. **Frankfurt/M.**, 29. September. Bei Arbeiten an einem Kaminbau stürzten vier Zimmerleute aus einer Höhe von 18 Meter in die Tiefe. Drei der Verunglückten waren auf der Stelle tot. Der vierte wurde mit schweren inneren Verletzungen und Knochenbrüchen in das Krankenhaus eingeliefert, wo er aber trotz aller angewandten ärztlichen Kunst kurze Zeit später ebenfalls verschied.

Ein neues Großflugzeug

Bremen, 29. September. Mit dem Erscheinen des neuen Großflugzeuges „Ju 90" wurde auch bei dem Focke-Wulf-Flugzeugbau in Bremen mit den Probeflügen eines neuen Großverkehrsflugzeuges begonnen. Das neue viermotorige Großflugzeug F. W. 200 „Condor" ist ein Ganzmetalltiefdecker, dessen ausgezeichnete aerodynamische Durchbildung eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 345 Stundenkilometer ermöglicht. In den beiden geräumigen, behaglich ausgestatteten Kabinen der Maschine finden 26 Fluggäste Platz.

Ostpreußen überbringt die Erntekrone

Königsberg, 29. September. Am Sonntag wird das ganze deutsche Land den Erntedanktag feiern. Ostpreußen ist in diesem Jahre die Ehre zuteil geworden, die Erntekrone für den Führer, die 1,70 Meter Durchmesser hat und 1,50 Meter hoch ist, und den Kranz für den Reichsbauernführer zu winden. Fünfzig ostpreußische Jungbäuerinnen traten am Dienstag von Wehlau aus mit Krone und Kranz die Fahrt zum Bückeberg an. Die ganze Stadt Wehlau nahm an der Ueberführung herzlichen Anteil. Am Bahnhof hatte die Schuljugend Aufstellung genommen, um der Erntekrone auch ihre Grüße an den Führer mitzugeben.

Mit 85 Kilometer gegen einen Baum

Vier Tote und zwei Schwerverletzte

Eigenbericht der NS-Presse

s. **Königsberg**, 29. Sept. Etwa drei Kilometer hinter Rastenburg kam ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen mit einer Stundengeschwindigkeit von 85 Kilometern aus einer Kurve heraus, steuerte plötzlich auf die linke Straßenseite und raste aus noch nicht geklärten Gründen auf der schnurgeraden Straße in spitzem Winkel gegen einen Baum. Da der Tachometer des Wagens auf 85 Kilometer stehengeblieben ist, muß angenommen werden, daß die Geschwindigkeit im Augenblick des Zusammenpralls weit höher als 85 Kilometer lag. Nach dem Anprall gegen den Baum schleuderte der Wagen völlig zusammengedrückt zur Seite, das Steuerrad brach ab und schob sich in das Wageninnere. Vier Insassen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie noch an der Unglücksstelle starben. Der Zustand der beiden schwerverletzten Frauen gilt als sehr ernst. Die Getöteten sind der Kraftwagenführer, der Landwirt Platzeck und sein fünfjähriger Sohn, dessen Mutter sich unter den Schwerverletzten befindet, und eine 23 Jahre alte Gastwirtstochter. Bei der Bergung durch vorüberfahrende Automobilisten schleppte sich der fünfjährige Junge aus den Trümmern noch zu seiner Mutter, um dann am Grabenrand tot zusammenzubrechen.

Zu Tode gelacht

Eigenbericht der NS-Presse

hm. **Prag**, 29. September. In der tschechischen Ortschaft Hruba ist ein Bauer auf eigenartige Weise in einem Wirtshaus gestorben. Plötzlich begann er ohne jeden Grund zu lachen und lachte, bis ihm der Kopf auf die Tischplatte sank. Seine Tischnachbarn meinten, er sei betrunken, und kümmerten sich nicht um ihn. Erst als sie das Wirtshaus verließen und ihn wecken wollten, entdeckten sie, daß er tot war.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Erzählungen für den Feierabend

Der Nelkenkauf / Erzählung von Anna Haag

So! Die Klingel ist abgestellt. Professor Kugler hat keine Störung mehr zu befürchten. Er kann sich ins Gartenzimmer setzen, den Sonnenschein durch die weit geöffnete Türe hereinfluten lassen und sich seinen Untersuchungen über die Weiterführung der Mathematik hingeben. Solch gesegnete Stunden wie heute sind selten: kein Mensch im Hause, sogar Frauchen ist ausgegangen! Herrlich, so ungestört allein zu sein!

Kaum möglich, aber tatsächlich doch wahr: es klopft an das Fenster, und gleichzeitig tönt durch die geöffnete Türe der Ruf: „Kauft Nelken!"

Als sich der entsetzte Professor umblickt, steht ein Zigeunerweib da, ihr zottelhaariges Kind an der Hand, ein zweites auf dem Rücken und das dritte um die Brust gebunden. In der freien Hand hält es ein Bündel junger Nelkenpflanzen, deren Herrlichkeit und reiche Blütenpracht es in gebrochenem Deutsch zu preisen versucht.

Der Professor ist zwar kein Gärtner. Aber — haben die Nelkensetzlinge, die Luischen, seine liebe Frau, gestern von der Gärtnerei gebracht hat, nicht genau so ausgesehen? Und hat sie nicht bedauert, aus Sparsamkeitsgründen nicht gleich mehr davon gekauft zu haben? Ha! Da war eine prächtige Gelegenheit, die Eheliebste zu überraschen!

Der Professor ist darum nicht so unwirsch, wie die Zigeunerin gefürchtet hat. Er schließt das Geschäft im Handumdrehen ab. Nein, billig ist die schwarze Händlerin nicht! Aber er muß so rasch wie möglich seine Ruhe wieder haben. Er bezahlt, greift auf das Betteln des Weibes, das die gilfenden Kinder wirksam unterstützen, noch in die Speisekammer nach Hartwurst, Brot und Butter und sagt: „Nehmen Sie! Und die Pflanzen legen Sie im Vorbeigehen in den Schatten der kleinen Tanne seitlich am Weg, verstanden?"

„Küß die Hand, gnädiger Herr!"

Am Abend kommt Frau Luise heim.

„Ich habe eine Ueberraschung für dich", sagt nicht ohne Stolz der Gatte. Er nimmt seine liebe Frau bei der Hand, schreitet feierlich mit ihr hinaus in den Garten, hält vor der kleinen Tanne und sagt: „Such!"

Frau Luise gehorcht, aber sie findet nichts, das einer Ueberraschung gleichgekommen wäre.

„Da muß schon ich suchen!" lacht er, bückt sich, späht unter die Zweige, kann aber keine andere Ueberraschung entdecken als die, daß die „Ueberraschung" nicht da ist. „Ich habe doch — —" murmelt er, „ich habe doch fünfundzwanzig — sie müssen doch hier irgendwo liegen — — ich habe es doch so angeordnet — —"

„Das ist ja fast, als ob der Osterhase gelegt hätte!" scherzt sie.

„Hat er auch! Hat er auch!" bestätigt eifrig der Gatte, legt sich platt auf den Bauch, um unter das tief hängende und dichte Geäst der Tanne spähen zu können.

„Was suchst du eigentlich?" In Frau Luisens Frage schwingt eine leise Ungeduld. Die „Ueberraschung" zieht sich zu sehr in die Länge.

„Nelkenpflanzen. Ich habe heute fünfundzwanzig Nelkenpflanzen für dich gekauft —"

„Du? Das hast du doch noch nie getan —"

„Eben darum möchte ich dir beweisen — und überhaupt: ich wollte dir eine Freude machen —", fügt er ehrlich bei. „Aber ich finde die Nelken nicht. Merkwürdig —"

„Hast du sie hier irgendwo hingelegt?"

„Ich doch nicht! Aber der Zigeunerin habe ich es befohlen —"

„Einer — — — was?"

„Nun eben der, der ich die Pflanzen abgekauft habe." Jetzt klingt aus des Professors Stimme Gereiztheit. „Das Weib kam hinten an das Gartenzimmer, wohl weil ich die Klingel an der Haustüre abgestellt hatte —"

„Und da hast du ihr kurzerhand 25 Nelkensetzlinge abgekauft?"

„Was heißt ‚kurzerhand'? Ich sehe schon: wie man's macht, ist's falsch!"

Die Unterhaltung der Eheleute ist an dem Punkt angelangt, da sie leicht zum Streit werden kann. Deshalb sucht Frau Luise das Komische der Sachlage hervorzukehren und beginnt zu lachen. Der Professor aber knurrt: „Das Luder hat wahrhaftig die Setzlinge wieder mitgenommen! Fünf Mark sind zum Fenster hinausgeworfen! Nicht anders!" Herr Kugler schäumt.

In diesem Augenblick tönt eine freundliche Stimme über den Zaun: „Guten Abend, Herr Professor! Guten Abend, Frau Professor!"

„Guten Abend, Herr Nachbar!" grüßt Frau Luise dagegen. Ihr Gatte flüstert ihr zu: „Nichts erzählen von der peinlichen Geschichte! Wir haben den Schaden, auf den Spott können wir verzichten —! Immer fleißig, Herr Nachbar?" fügt er, über den Zaun gewendet, laut hinzu. „Was machen Sie denn Schönes?"

„Nelken pflanzen, Herr Professor —"

„So — so —. Eine nette Arbeit, Nelken zu pflanzen."

„Freilich, freilich! Das Weib kam von Ihnen direkt zu mir, da habe ich gedacht: was der Herr Professor macht, kannst beruhigt auch machen und habe auch fünfundzwanzig Stück gekauft. Haben Sie die Ihrigen schon gesetzt?"

„Nein — ja — das heißt —"

„Wir wollen eben mal nach unseren Nelkenpflanzen sehen. Wir haben sie im Vordergarten gepflanzt", sagt Frau Luise mit Ehrfurcht gebietender Sicherheit.

Damit gehen Herr und Frau Kugler in den vorderen Garten, weg von dem nachbarlichen Grundstück und der Versuchung, loszulachen, loszuweinen oder loszuschelten über die Verderbtheit der Menschen im allgemeinen und der des schwarzen Weibes im besonderen.

„Wir werden die Nelken gleich begießen. Es sind zwar recht kräftige Pflanzen, nicht wahr, Herr Nachbar?" ruft die schlaue Frau Luise noch zurück und fügt, zu ihrem Gatten gewendet, bei: „Hier! Wir nehmen gleich zwei Kannen Wasser mit nach vorn."

„Du bist großartig, Luise", flüstert der Herr Professor gerührt. „Kein Mensch wird so etwas davon merken. Ich könnte es ja unter meinen Lausbuben in der Schule nicht mehr aushalten, wenn sie diesen Streich erfahren würden! Wirklich fabelhaft hast du dich benommen, Liebe —"

„Alles Haltung und Humor!" sagt Frau Luise geschmeichelt dagegen. In der nächsten Sekunde aber fährt sie mit sehr veränderter, sozusagen mit „haltloser" und völlig „humorloser" Stimme fort „Wo — wo —? Hier habe ich doch gestern die Nelken eingepflanzt!" und blickt entgeistert auf das Beet, dessen Kreis rund fünfundzwanzig kleine Löcher aufweist. Fünfundzwanzig winzige, fast unauffällige Löcherchen, aus denen die „humorvolle" schwarze „Händlerin" sonder Mühe fünfundzwanzig von Frau Luise tags zuvor gepflanzte kräftige Nelkensetzlinge gezogen und sie ihrem Gatten an der Gartentüre hinter dem Haus verkauft hat! Fünfundzwanzig Nelkenpflanzen, die gestern von Frau Professor beim Gärtner, heute vom Herrn Professor bei der Zigeunerin gekauft und nun — im Nachbargarten gepflanzt wurden!

„Haltung und Humor!" flüstert der Gatte und führt seine gebrochene Frau zur weiteren Auslösung ihrer Gefühle ins Innere des Hauses.

Im Wirtsgarten

In dem dämmerkühlen Garten
laßt uns froh beim Weine rasten,
frei von lauten Tages Hasten,
wollen wir den Mond erwarten.

In die abendstillen Wellen
dunkeln die Kastanienzweige,
leise geht der Tag zur Neige,
erste blasse Sterne hellen.

Grüne, rote Lichter schweben
auf dem See und geistern weiter,
silbergrauer Nebelreiter
duckt sich an den grünen Reben.

Bernsteingeld der Weißherbst schimmert
flackernd die Laternen schwanken,
sinnend wandern die Gedanken,
zärtlich sich das Herz erinnert.

Frösichtein quackt, spät feilt die Grille
heimlich locht der Mann im Monde,
lacht noch eine süße Blonde...
Stoßet an in schöner Stille.

Celida Sesselmann

Gespenst gegen Hannikel / Von Erich Kunter

Der Räuberhauptmann Hannikel, als „Schwäbischer Schinderhannes" zu trauriger Berühmtheit gelangt, war eben erst auf einem waghalsigen Raubzug den Häschern des Oberamtmanns von Sulz entronnen und damit dem Todfeind unter dem Galgen fortgelaufen, und schon heckte er mit seiner Bande einen neuen Halunkenstreich aus. Einen einsam auf dem Kniebis liegenden Hof wollte man überfallen. Das war damals, um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, noch möglich. Da gab es im Schwarzwald unwirtliche und unwegsame Gebiete und an manchen Stellen sogar undurchdringlichen Urwald. Der bot dem grausen Räuber und Zigeunerhäuptling willkommenen Unterschlupf. „In des Waldes tiefsten Gründen" hauste er hier und führte sein verwegenes Räuberdasein: im Grunde doch nur das Dasein eines gemeinen Gauners und rohen Mörders, wenn ihm auch später der Volksmund manch edle und menschlich schöne Züge angedichtet hat. Je nun, welcher unter den vielen Räuberhauptmännern, die in früheren Jahrhunderten die bergigen Gegenden unseres Vaterlandes beglückten, lebt denn in der Erinnerung und Sage des Volkes nicht als edler Menschenfreund fort?!

Hannikel also, heute Held vieler blutrünstiger Balladen, Volksgeschichten und Moritaten, machte sich mit seinen Spießgesellen auf den Weg. Mitten im Winter war's, alles verschneit und vereist. Der Hof lag abgesondert von jeder menschlichen Behausung, zwei Stunden vom nächsten Pfarrdorf entfernt.

Der Bandenführer wollte erst die Verhältnisse auskundschaften. Er ließ deshalb die Spitzbuben sich in einiger Entfernung von dem Hof verstecken und ging mit einem seiner Leute allein ins Gehöft. Die beiden gaben sich als Handwerksburschen auf der Walz aus und baten um ein Nachtquartier. Bereitwillig ließ die gutmütige Bäuerin sie in der Scheune im hinteren Teil des geräumigen Hauses nächtigen.

Die Gauner hielten in der Nacht emsig Umschau. Endlich stiegen sie in das Dachgestühl, um durch die Luke ihren Genossen das Zeichen zum allgemeinen Angriff zu geben. Dabei kamen sie in die Nähe des Rauchfangs. „Hauptmann", sagte der Begleiter Hannikels, „wie wär's mit dem Rauchfleisch im Kamin? Was wir haben, haben wir!"

Es ergab sich, daß Hannikel Gleiches im Sinne hatte und seine Gier nicht bezähmen wollte, bis die Zeit der allgemeinen Plünderung gekommen war. Die Männer kletterten in den Rauchfang hinauf. Hannikel leuchtete mit der Pechfackel voran. Er blickte empor, wurde bleich und schrie schrill wie ein zu Tod erschrecktes Weib auf: „Matthis, ein Gespenst!"

Vor Schreck wären die beiden Burschen fast vom Gebälk heruntergefallen: Zu seiten des Rauchfangs lag eine Leiche. Die Augen des Toten starrten gleichsam unheildrohend die Eindringlinge an, die in der gespenstischen Szene bei dem flackernden Schein der Fackel das eiskalte Gruseln kriegten und Hals über Kopf Reißaus nahmen. Abergläubische Furcht hatte sie ergriffen, der ja wilde und zügellose Menschen oft erliegen.

„Flieht!" riefen die in panischer Angst Davonlaufenden ihren Spießgesellen zu. „Gespenster der Hölle sind hinter uns her!"

Alle gaben fleißig Fersengeld. Dieses Bauernhaus und die ganze Umgebung in drei Wegstunden Umkreis war von nun an vor den Gaunern sicher.

Der Mann der Bäuerin hatte noch im Tode seiner Frau einen Dienst erwiesen und sie aus schwerer Gefahr errettet. Er war vor acht Tagen gestorben und konnte bei den schlechten Wegverhältnissen infolge des Schneesturms nicht gleich beerdigt werden. Deshalb war, um der Verwesung vorzubeugen, die Leiche im aufgeklappten Sarg an der Seite des Kamins hingestellt worden.

Der Kunstfreund

Als ich noch ein junger und daher gottbegnadeter Maler war, machte ich meine erste Ausstellung, um mein „Oeuvre" der Mitwelt zu zeigen. Neben der Ausstellungshalle befand sich, Wand gegen Wand ein großes und vornehmes Café, aus dem durch die Wand oft recht deutlich gute Musik zu hören war. Ich stolzierte fast jeden Tag unter meinen Werken umher und war wohl mein getreuester, oft einzigster Besucher. Mit einmal — ja, da sah ich regelmäßig jeden Tag einen Herrn, der immer in einem bequemen Sessel ruhte, vor meinen Hauptwerken in tiefer Andacht. Er hatte eine Dauerkarte, und ich umschlich ihn liebevoll jeden Tag. Nun, einmal wagte ich es und redete ihn an, er fuhr wie aus innigem Versenken des Schauens auf und sagte: „Nicht wahr, junger Herr, das ist sehr schön, das ist sehr, sehr schön." — Ich nahm eine bescheidene Stellung ein, denn Bescheidenheit ziert einen gelobten Künstler, obgleich der Herr mich als solchen nicht kannte. Er fuhr fort zu schwärmen: „Welchen Strich der Künstler hat, welchen Ausdruck in ihm, welche Farbigkei. in den Tönen — (ich sah noch bescheidener aus) — in den höchsten Tönen noch immer eine Farbigkeit sondergleichen, kein Herunterschmieren, nie kreischend. Und dann die Seele, ja, die Seele!" Er schaute dabei vor sich hin auf mein Hauptbild, und ich mit ihm. „Und dabei nur ein junger Anfänger, soviel ich weiß", schaltete ich ein. Da fuhr er aber auf: „Anfänger? Junger Mann, das ist kein Anfänger, das ist ein lebens- und schicksalserfahrener Mann, der alles, alles kennt, alles Leid, alles Glück, und alles überlebt hat, ich kenne den Meister." — Ich lächelte, im Innersten über mich erschüttert. — „Ach, wenn ich doch Geld hätte", seufzte der Herr. Ich beeilte mich, zu erklären, daß die Bilder gar nicht teuer wären, ich wüßte das ganz genau, jenes zum Beispiel.

Darauf sah er mich merkwürdig abwesend an, stotterte: „Wie, was? Diese Bilder, diese Schmierereien hier? — Die Musik meine ich, nebenan, das Geigensolo. Sie meinen, ich bewundere diese Rahmen hier? Nein, ich komme nur, um die Musik zu genießen, weil es hier billiger ist, diesen Eintritt hier kann ich bezahlen, dort muß ich noch verzehren, das wird mir zu teuer." Meine Bescheidenheit wich sofort einem majestätischen Stolz und grenzenloser Verachtung, denn jetzt konnte ich auf Bescheidenheit verzichten.

R. Budzinski.

Almkirta

Von Bernhart Rehse

Um die Tanzbühne herum sitzen die Gäste. Ein langes Brett auf Holzpflöcken zwischen zwei niedrigeren ist Tisch und Bank. An den Tischen mit geblümter Decke sitzen die Fremden, an den ungedeckten die Bauern. Die Jugend lagert im Grase, denn der Platz an den Tischen reicht längst nicht aus. Zwei Zithern und eine Harmonika spielen auf. Die Tanzbühne dröhnt vom Stampfen und Schleifen der Paare. Fremde und Einheimische in buntem Gemisch. In der Mitte des abgemähten Wiesenhangs lodert das Bergfeuer mit heller Flamme. Funken fliegen über den Plan. Die Kinder der Sommergäste halten sich an den Händen und umtanzen die prasselnde Glut. Kinderjauchzen und helles Gelächter. An der ersten Tanne droben am ansteigenden Bergwald steht ein Bursche und schickt einen Jodler zu den Fröhlichen herab. Händeklatschen und aufmunternder Zuruf. Abendwind streicht durch die Bäume. Hoch droben leuchten die Sterne. Maßkrüge werden gereicht von fleißigen Händen.

Der Rieger Anderl und der Saliterer Sepp sind in eifrigem Dischkurs. Sie sitzen bei der fünften Maß. Die Köpfe werden heißer und die Stimmen lauter. Sie können sich nicht einigen, die Differenz ist zu groß. Der Rieger Anderl behauptet, dem Feichtenbauer sein neuer Stall habe mindestens 20 000 Mark gekostet. Der Saliterer Sepp dagegen will ihm nur 10 000 Mark für den Neubau bewilligt, weil er die Steine vom alten wieder verwendet habe. Stumm hören die Alten dem Streitfall zu und rauchen mit Andacht ihre Pfeifen.

Die Erregung der beiden wächst. Es hält sie nicht mehr auf den Sitzen. Die Fäuste auf den Tisch gestemmt stehen sie einander gegenüber und schreien sich die gegenteiligen Meinungen ins Gesicht.

Eine Stimme kann der andern nicht Herr werden. Da faßt der Rieger Anderl den Maßkrug fester: „Sakra, dir will is zoagn, was der Stall kost hat!", brüllte er mit dem letzten Stimmaufwand den Gegner an und in hohem Bogen saust sein Maßkrug auf den Schädel des Unbelehrbaren. Der Schädel hält, aber die Nase ist gestreift. Blut fließt. Die Fremden springen entsetzt von ihren Sitzen. Ein Gewirr von erregten Stimmen und wirbelnden Armen umkreist den Bauerntisch. Eine Frauenstimme kreischt auf: „Mord! Polizei!" Da dröhnt eine tiefe Stimme aus dem Chaos auf: „Du damische Goas! Polizei! Dös is unserne Sach. Geh bringts eahm zum Brunnen." Zwei kräftige Arme stützen den Taumelnden und führen ihn zum Wasser.

Der Rieger Anderl trinkt die Neige, die der ausholende Schlag noch in seinem Maßkrug gelassen hat, und wendet sich an den Alten: „Feichtenbauer, sag selm, hab i net recht mit deim Stall?" — „Na," kommt die Antwort, „15 000 Mark hat er kost." Da dringt die verschnupfte Stimme des Saliterer vom Brunnen her: „Sixt es, Anderl, dös gfreit mi, daß du net recht hast." — „Du aba aa net," schreit ihm Anderl zu. Und da die Kellnerin just mit vollen Krügen vorbei kommt, ergreift er einen, geht zum Brunnen und reicht dem Sepp die frische Maß: „Geh her, Sepp, trink oans drauf." Und versöhnt nimmt der Sepp den Krug des Gegners und tut ihm Bescheid.

Zwei Zithern und eine Harmonika spielen auf. Die Tanzbühne dröhnt. Das Bergfeuer flammt. Hoch droben leuchten die Sterne. Maßkrüge werden gereicht von fleißigen Händen.

Bekehrung eines Lügners

„Lügen," sagte Onkel Theo, als er das Podagra (im biederen Volkston als „Potengram" bezeichnet) hatte und infolgedessen sittlichen Erwägungen besonders zugänglich war, „lügen, das soll man nich, und das tu ich nu auch nich wieder. Da kömmt nix bei raus. Du weißt dscha, daß ich ganz gern mal trinken tu. No, und da hat mich der Dokter denn dscha gefragt, wieviel Bordeaux daß ich wohl so trinke. Vier Flaschen am Tage, habe ich gesagt, von wegen der Schanierlichkeit. Das wär viel zu viel, hat der Doktor gesagt, und das wär das reine Gift, wegen dem Reißen. Aber so ganz daß damit aufhören, das ginge auch nicht, sonst würde der Körper zu sehr in Leidenschaft gezogen. Zwei Flaschen wollte er mir eersmal erlauben. Siehste, und ich hab das dscha nu gelogen; ich hab dscha meist sechs getrunken. Wenn ich die Wahrheit gesagt hätte, denn dürfte ich dscha nu drei. Nee, mein Dschung — lügen, das tu ich nu nich wieder."

*

Misch dich nicht in alles keck
Wie Pfeffer in den Mäusedreck.

*

Wer einen Stein nicht heben kann,
Soll ihn auch selbander liegen lahn.

Herausgegeben im Auftrag der NS.-Presse Württemberg von Hans Krebing, Ulm a. D.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw